

Bezugspreis:
Im ganzen deutschen Reich: Ausserhalb des deutschen
Jährlich: 12 Mark Reichen tritt Post- und
14 Jährlich: 4 Mark 60 Pf. Stempelschlag hinz.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner
Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- u. Ziffernabsatz entspr. Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
abends.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 14. Januar. (Tel. d. Dresden. Journ.) Heute mittags um 1 Uhr findet eine Bundesversammlung statt, in welcher über die Stellungnahme des Bundesrats zu den Beschlüssen des Reichstags über den Gesetzentwurf, betreffend die Friedenspräsenzstärke des Heeres beraten werden soll.

Paris, 13. Januar, Abends. (W. T. B.) Die bulgarische Abordnung hat ihre Abreise nach Rom auf morgen früh festgesetzt.

London, 13. Januar, Abends. (W. T. B.) Die zur Besprechung der Homerulefrage von den Führern der Liberalen verabredete Konferenz ist auf morgen verlegt worden; heute Nachmittag waren Chamberlain, Morley, Trevelyan, Harcourt und Herschell nur zu einer vorläufigen Besprechung zusammengetreten.

Dresden, 14. Januar.

Vor der Entscheidung.

In der heutigen Reichstagssitzung wird sich die Stellung zu erkennen geben, welche die Mehrheit zur Militärvorlage einnehmen wird. Man kann nicht sagen, daß die öffentliche Meinung bisher über diese Stellung besonders klar geworden sei. Doch besteht zum Beispiel da und dort der Glaube an Abdankungen, wodurch man angeblich vermeiden möchte, den gesäßigen Schein einer Ablehnung der unzweckhaften Wünsche des deutschen Volkes entgegenzuhalten. Auf sich zu nehmen. Um so unzweckhafter sieht sich noch allen Richtungen die Stellung der vereinigten Bundesregierungen zur Vorlage zu erkennen. Der Reichskanzler hat, nachdem er die Stellung der deutschen Politik zu den Mächten gekennzeichnet und hergehoben hatte, daß unsere Beziehungen zu Österreich-Ungarn und Russland die freundlichsten seien; daß es nur unsere Aufgabe sei, Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden, zu welchen die Voge des Dinge im Orient Veranlassung geben könnte, auszugleichen, auf die gefährlichen Schwankungen der öffentlichen Meinung in Frankreich hingewiesen. Unter Berufung auf den Generalfeldmarschall Grafen v. Moltke, welcher geltend gemacht hatte, daß nur, wenn die geforderte Vermehrung der Armee auf sieben Jahre bewilligt würde, die Sicherung des Vaterlandes ermöglicht werde, sowie unter Hinweis auf die hervorragenden militärischen Autoritäten des Reichs und die Kriegsministeriums sämtlicher Bundesstaaten, daß Fürst v. Bismarck dar, daß der Frankfurter Friede noch nicht in das Fleisch und Blut der öffentlichen Meinung in Frankreich übergegangen sei, daß die Reaktion zur Wiedervergeltung beansprucht werden könne, um inneren Erregungen eine andere Richtung zu geben, sowie daß die Franzosen jederzeit geneigt seien, einen durchführbaren Krieg anzufangen, sobald ihnen der Augenblick zum Siege günstig erscheine. Aus diesem Grunde könne die Reichsregierung sich mehr an der Zahl der geforderten Truppen etwas abhandeln lassen, noch könne sie aus das durch einen seitens der Regierungen mit großer „Gewalt“ ermöglichten Kompromiß geworden sein. Endlich erklärte der Reichskanzler gestern überzeugt, er habe auch einen persönlichen Grund für das Septennat. Drei Jahre werde er wohl noch leben, aber nicht sieben Jahre.

Fenilleton.

In der Fremde.

Rolle von H. Keller-Jordan.

(Fortsetzung.)

Ondel Rojen hatte noch einmal am andern Tage, nach jenem Abend, als Leontine ihm ihre Verlobung mitgeteilt, den schwachen Versuch gemacht, ihr den Ernst dieses Schrittes zu erklären, sie zu bitten, sich erst noch länger zu prüfen, aber das Mädchen hatte sich so energisch gegen jede Einmischung verwahrt, so entschieden behauptet, es gehöre zu ihrer zukünftigen Ruhe, ihr Selbst und Jahr mit ihrer Liebe zu beglücken, daß er davon abgestanden. Und doch suchte er vergebens den Strahl von Frühlingsglück in ihren Augen, der sonst das Antlitz junger Bräute vergoldet. Seine Stimmung litt darunter und fast glaubte er, seine Gesundheit.

Er mußte jetzt so oft seines einzigen Bruders, Leontinen Vater, gebeten, dessen Weinen er zum Verwechseln ähnlich in Leontine wiedersand. Es touchte eine ferne Zeit in seiner Erinnerung auf, in welcher dieser mit immer därfender Seele nach Liebe gehetzt und sich endlich mit allen Glühen einer unüberwindlichen Leidenschaft an ein Mädchen aus aristokratischem Kreise fettete, obgleich er vorher wußte, daß die Verhältnisse, in welchen sie geboren war, ihm wenig Glück bringen könnten. Er seufzte. — In den dunklen Verhältnissen an der Seite einer fränkischen Frau, die er nie aufgehort hatte zu lieben, blieb dieses Kind

Dann werde sich wohl der Reichstag mit der Regierung besser verstehen.

Der Eindruck, welchen die Reden des Reichskanzlers auf die öffentliche Meinung Europas, soweit dieselbe durch die Zeitungen vertreten ist, hervorbrachte, kann als ein vollgültiger Beweis dafür angesehen werden, daß man dem staatsmännischen Geiste, der die Darlegungen des Fürsten Bismarck in jeder Phase des parlamentarischen Kampfes um die Militärvorlage bereit, Verständnis und Anerkennung, ja Bewunderung entgegenbringt, wenn auch letzteres Gefühl nicht immer ungemein empfunden werden mag. In rückhaltloser Bewunderung äußern sich die Wiener Zeitungen ohne Unterschied der Parteifärbung; man ist dort dem leitenden deutschen Staatsmann aufrichtig dankbar für die Offenheit und Tschiedlichkeit, womit er der fundamentalen Bedeutung des Bündnisses mit Österreich-Ungarn für Deutschland Ausdruck gegeben hat. Doch die Bestrebungen der vereinigten Opposition unseres Reichstages, die Politik des Fürsten Bismarck zu durchstreuen, selbst bei solchen Parteien, die sonst manchmal die Verhältnisse mit dem negierenden Tendenzen unserer Linken haben, nur sehr bedingte Zustimmung finden, ist begreiflich; man müßte doch eben den Folgerungen einer Politik Windthorst-Ritter-Grillenberger nicht zu unmittelbar gegenüber gestellt sein, um sich den Luxus einer auch nur theoretischen Parteinaufnahme für den zerstörenden Charakter derselben zugesetzt. In London betrachtet die öffentliche Meinung es einfach als nationale Ehrenschande Deutschlands, seinen Kanzler in dem Kampfe um die Wehrhaftigkeit des Reiches nicht im Sitze zu lassen, ganz abgesehen von dem Gewicht, welches ein heitergewaltiges aber friedensförderndes Deutschland in die Wagschale der Weltpolitik wirkt. Italien hat seinerlei Anlaß, das politische Programm des Reichskanzlers anders als rückhaltlos Zustimmen zu begründen. Die Pariser Blätter erläutern die Kundgebung des Reichskanzlers am ersten Tage der Militärdebatte im friedlichen Sinne, was man sich aus psychologischen Gründen und Erwägungen parteitypischer Natur un schwer erklären kann. Auch vermögen dieselben die Wahrheit der auf Frankreich bezüglichen Ausführungen des Kanzlers nicht zu läugnen; nämlich die Neigung des französischen Charakters, sich den führenden Einflüssen einer rücksichtslosen Vorderheit zu fügen, auch wenn dadurch den erschütterndsten Kriegsfolzstropfen Thür und Thor geöffnet würden. Die Unfähigkeit des französischen Volkes, sich plötzlicher Überumpelungen entschlossener Widerstände zu erwehren, zwängt Deutschland, stets auf der Wacht und bis an die Bühne gerüstet zu stehen. Das zeigt die Pariser Presse ihrem Publikum laut nicht zu sagen. Das sie es aber selbst begriffen hat, scheinen ihre friedlich geführten Kommunikationen anzudeuten. Das ist für uns zwar keine große Verhüllung; immerhin mag man daraus die Hoffnung schöpfen, daß man an der Seine noch nicht alle Überlegung verloren hat.

Werfen wir nun einen Blick auf einige Ausführungen der größeren Tagesblätter, soweit sie unseren Lesern noch nicht bekannt sind.

Die „Neue freie Presse“ meint anfänglich das Rede vom 11. Januar: Die Welt wird sich damit zufrieden geben, daß Deutschland nicht bloß für sich die Freiheit auf zu den übrigen Mächten streikt, sondern, daß es die gleiche versteht, um die Macht untereinander zu erhöhen, wenn widerstreitende Interessen sie einander zu entziehen drohen. „Eine mächtige Nation, die die deutsche, darf auf eine solche Mission hört sein und soll auch darauf, daß sie einen Staatsmann bringt, dessen Wort so schwer und wichtig in die Wagschale fällt, daß auf eine Feindschaftsabsicht von ihm auch die Zwecker und Schutzberechtigte mit Verhängnis steht.“

Das „Deutsche Tagblatt“ sagt aus Anlaß der Sitzung vom 11. Januar: Der Kanzler hat allen Zweugelein ein Ende gemacht und die Opposition auf die Knie gezwungen, indem er den Rebek hinwegblies, hinter dem Frankreich mit zum

Schlag erhobenen Schwert steht und indem er ihm Deutschland entzessenen Schrittes entgegentreten ließ, so daß sich die Männer jetzt Angst ins Augen schauen. Wer sagen nun jetzt die Männer des ersten Sieges gegenfranzösischen Schwerts?“

Der „Hamburger Correspondent“ bemerkt: „Bei der Diskussion zwischen 8 und 9 Jahren handelt es sich zweifellos um eine reine Frage der Opportunität, sondern darum, ob geblieben werden kann, daß der vom Standpunkt der außenpolitischen, des Verfassungsrechts und der militärischen Interessen wichtige Zeitpunkt der Beziehung des Friedensvertragsblattes im parlamentarischen Parteientwurf ungewöhnlich verzerrt wird. Wenn man die Kritik hingibt, wie in der Kommission, hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt der Beschaffung und der Beschaffung von Kampfmittel gegen die Vorlage gearbeitet ist, so mag die Auffassung des Reichstages im Hause des Reichstages aus 5 Jahren erfolgen, und der Appell an die Wähler bietet auch ausdrücklich auf Erfolg.“ Das die Reformen dadurch nicht verzögert werden würden, darf man als sicher annehmen.“

Die „A. & C. Sig.“ schreibt: „Mit dem ruhigen Blicke des Reichskanzlers und dem scharfen Geiste des Diplomaten Fürst Bismarck über die Geschichte des letzten Jahrhunderts. Was er über die aller Voraussetzung auch vielleicht legenweise Wirkungen der heiligen Allianz, über die deutsche Bündeseinführung, die luxemburgische Frage, die Befreiung Preußens und Frankreichs, die Befreiung Sachsen, über die Bündnispolitik gegen Frankreich und die Bündnispolitik gegen Österreich-Ungarn, was er gegen die Bündnispolitik eines ehemals russischen Ministers gemacht hatte, wurde ganz eindeutig herausgestellt. Wie Bismarck die bulgarische Politik der ultramontanen und radikalisten Kreise beurteilte und an das Prinzip „Was ist ihm Deutsches?“ erinnert hatte, so sollte er aus, was gerade heute, denn Hannover über Deutschland geht, für ersten zu做到, soll später aus einem Kriege mit Frankreich als Sieger herauskommen würde. Die Niedergrenze Frankreichs machen und den Westen auf den Thron des erneuerten Königreichs Hannover setzen — das wäre das klügste, was ein sogenanntes Bündnis unternehmen könnte, um Deutschland aus einer Macht zu machen. Daß er hierbei den Westenführer unmittelbar im Auge hatte, gab der Reichskanzler deutlich zum, da er diesen wiederholte Beteuerung, er möge Hannover nur auf gewissenhaftem Wege wieder herstellen, als damit nicht im Widerstand beobachtet, die neue deutsch-französische Vertrag, derlich erläutert.“

Unter Pariser Mitarbeiter gibt einen Überblick über die Kundgebungen der dortigen Presse, aus welchem sich eine im allgemeinen vernünftige Haltung ergibt.

Der „Sigaro“ warnt sogar seine Kollegen vor journalistischen Unfallen.

Die „Liberté“ freut sich zwar über die Bismarcksche Rede, welche die Stärkung Frankreichs befürchtet, wenn über ihre Rüte, sich vor unfreiem Chauvinismus fortzusetzen zu lassen. „Allerdings“, sagt das Blatt, „die in Berlin oder Paris eins an Krieg eintragen müssen, das ist die Rüte auf das unverhohlene Unrecht, das demselben entgegensteht, das Augen haben, und wenn sie vor anfliegendem Chauvinismus fortgesetzten werden, so auch ihnen die wahre Baderlandschaft gelobt.“ Aber wir können versichern, daß niemand in Frankreich ein so furchtbare Unrechte verüben will. Wenn der Fürst Bismarck den Frieden will, und wir glauben, daß er ihn ganz aufrichtig möchte, so wollen wir ihm ebenso gut wie er. Er hat in dieser Beleidigung den Sinnungen der verschiedenen Leistungen, die einander in den letzten Jahren gefolgt sind, zusammengefaßt: „Der Herr, Herr v. Bismarck, denjenigen Nobilität, die es waren, war die geistige Dolmetscher der öffentlichen Meinung. Einem Angriff werden wir nicht unterwerfen und wir kämpfen und wir, um uns tapfer verteidigen zu können, wenn wir angegriffen werden sollen.“

Der „Tempo“ gewinnt ebenfalls aus der Rede des Reichskanzlers, welcher seiner Gewaltigkeit getraut geblickt sei, seine Gedanken sehr herauszuladen, einen entschieden fröhlichen Einfluß. „Fürst Bismarck hat auf seine anderen Gedanken für den allgemeinen Frieden bingedauert, als auf diesenjenigen, die von Frankreich kommen könnten. Diese aber sind so hypothetischer Natur, so rein dem Reich des Erwachsenen angehörend, daß man dieselben nicht ernsthafterweise zu fürchten vermag.“ Frankreich denkt, wie der Kanzler selbst anerkennt, ebensoviel in die Augenblicke daran, Deutschland anzutreiben, als Deutschland an einen Angriff auf Frankreich. Die einzige Rüte in dieser Hinsicht könnte darin liegen, daß ein neues Regiment bei uns eintrete, welches ein Interesse daran hätte, Krieg zu führen, oder weniger einer Schwierigkeiten, daß die Republik versucht wäre, in den militärischen Bereich einer Abteilung zu ziehen. Haben wir bis diejenigen, welche die Politik unseres Landes vorbereitet haben, erst nochzeitig zu verschaffen, wie weit entfernt die eine wie die andere dieser beiden Eventualitäten sind?“

Die „France“ stellt alle die von dem Reichskanzler angenommenen Möglichkeiten, welche zu einem Kriege Frankreichs

geahnt, sie hört auf, phantastische Gefilde zu bauen wie es die junge Menschensee zu thun pflegt, wenn sie, mit reicher Phantasie begabt, die Ferne schaut. Onkel Rojen erkrankte. Anfanglich war sein Leid nur unbedeutend, aber Fieber und Schütteln nahmen zu und er gestattete endlich, daß Leontine den Arzt konzilierte, der ihm außerdem schon seit Jahren als Freund in ähnlichen Fällen treu zur Seite gestanden. Sie erwartete ihn nun heute mit Ungeduld und hatte sich, da sie den Onkel auf eine Chaise-longue in den Saal gebracht, mit einem Buch neben den weit geöffneten Balkon gelegt; einen Platz, den sie am meisten liebte, weil er ihr den Blick über die Häuser und die Berge bis weit hinaus in die Sierra gewährt. „Onkel sieh“, sagte sie weich, „wie die Spalten der Schneeberge prachtvoll in Purpur gehabt sind, bitte, richte Deinen Kopf in die Höhe, die Sonne sarà heute ganz besonders schön untergegangen sein.“

„Es scheint so, Kind, denn dein Kopf ist rot in diesem magischen Glanz. Wie schön Du so bist!“

„O Onkel betrachte doch die Berge und den Himmel, ich meine, so schön wäre der Blick da hinüber noch nie gewesen!“

„Es erschallten Tritte im Korridor. „Wohl der Arzt —“

Was war das, eine andere fremde Stimme, wie aus ferner Märchenwelt, berührte ihr Ohr. — „Es konnte nicht sein!“ Leontine preßte ihre Hand fest, fest auf ihr Herz. Sie wandte sich um, ihr Gesicht, welches eben noch rosig in der Abendbeleuchtung glühte, war alschabl; ihr gegenüber, neben dem lang

Auskunft von Ankündigungen auswirkt:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissar des
Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Bremen-Frankfurt
u. a. M.: Hausestein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-
Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Bas. Masse;
Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Deutscher
& Co.; Berlin: Invalidenhaus; Bremen: E. Schlotte;
Breslau: L. Stomps' Bureau (mit Kubat); Berlin: G. Müller's Nachfolger; Hannover: O. Schlesier;
Halle a. S.: J. Barck & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Otto Banck, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

gegen Deutschland führen könnten, in Übereile. „Man müßte einen Staatskrieg vornehmen; einen solchen könnte sich aber nur ein Sieger General gestatten. Ein Offizier, welcher die Regierung dazu und die Kammern aufstellen möchte, um das Land zu zeugen, Krieg zu führen, würde sofort in Thorenlos (Trennhof) eingesperrt und niemand würde ihn folgen. Nach Bismarck fragt, ob ein einziges triumphalistisches Blatt, eine einzige Stimme, erfüllt, auf Elsch-Lotringen zu verzichten. Wie fragen ihn, ob ein Blatt, eine einzige kleine Stimme, erfüllt, auf Elsch-Lotringen zu verzichten, um Elsch-Lotringen zurückzuerobern?“ Die Bedrohung des Reichstages, der Krieg kann französisches notwendig werden, um die Regierung im Innen zu fördern, just der Artikel der „France“ mit der Bemerkung verärgert, es sei möglich, ebensoviel würden die neuen Souveränen interessieren, als die Republik will keine Oberhoheit, sondern verlangt nur die Unabhängigkeit ihres Gebietes. „Der Friede von 1870 wurde das Königreich Hannover wiederherstellen. Das Kaiserreich mögte sich einen Souverän interessieren, aber die Republik will keine Oberhoheit, sondern verlangt nur die Unabhängigkeit ihres Gebietes.“

Der Verfasser des Artikels, Dr. Pugonnet, der und so großmütig die Freiheit verspricht, ist beläugt bemerkt, wegen hochgradiger Kurzsichtigkeit militärisch. Die übrigen Blätter sprechen sich sehr zurückhaltend aus; wir haben daher keine Beratung, näher auf dieselben einzugehen. Von den Londoner Präfiksummen haben wir bereits früher die des „Standard“ übergegeben.

Die „Times“ findet die Rüte entzückend für jene, welche hofften, Deutschland werde den europäischen Frieden permanent zu erhalten, um hantzen, um welche zur Erneuerung hoffen. Bismarck sei offenbar nicht so sanguinisch, zu glauben, den drohenden Sturm zu entgehen; daher wolle er wahrscheinlich militärisch absolut führen. In dem Pausa über die Beziehungen mit Österreich liegt eine leichte Ironie. Der „Daily Telegraph“ bezeichnet die Rüte als die glänzendste, welche Bismarck während seiner ganzen Laufbahn gehalten. Das Blatt hofft sicher, der Reichstag werde die Vorlage annehmen, denn in der unbestreiteten militärischen Stärke Deutschlands liegt die solideste Garantie für die Erhaltung des Friedens. Aus St. Petersburg wird über den Eindruck der Bismarckschen Rüte berichtet: Die Äußerungen des Fürsten v. Bismarck bei seinem Besuch Bulgariens befriedigen hier. Man will jedoch aus seiner Rüte den Wunsch der deutschen Regierung herausheben, durch die Wahl der Umstände nicht zu einer Wahl zwischen Russland und Österreich gezwungen zu werden. Aus St. Petersburg ist ebenfalls die Erklärung, die Freundschaft mit Russland beeinträchtigt nicht die deutsch-österreichischen Beziehungen, folgt das „Novoye Wremja“, Russland werde dies bestreben, um die Ansprüche Frankreichs auf Elsch-Lotringen zu paralyzieren. Unter solchen Umständen sei es schwer, den Frieden aufrechtzuhalten. Früher oder später werde Deutschland doch eine bestimmte Wahl treffen müssen. Diese Sprache ist allerdings sehr verwegen, zum mindesten sehr ungewöhnlich für die jetzt im Russland auf der Lageordnung stehende freundliche Stimmung Deutschland gegenüber.

Tagesgeschichte.

Berlin, 13. Januar. Se. Majestät der Kaiser empfing heute den Kriegsminister und den Chef des Militärsabniss zum Vortrag. Später empfingen beide Majestäten den japanischen Prinzen Akitoto Komatsu No Mya, welcher befußt Überreichung des Chrysanthemumordens an den Prinzen Wilhelm nach Berlin gelommen ist. Nachmittags unternahm der Monarch eine Ausfahrt.

Aus Utah am Salzsee ist dem Hrn. Reichskanzler und dem Feldmarschall Grafen Moltke ein Telegramm zugegangen, in welchem dort anlässige Deutsche ihren Dank aussprechen für die am 11. d. Ws. gehaltenen Reden. Diese Reden müssen mit besonderer Schnelligkeit in Utah bekannt geworden sein, denn das erwähnte Telegramm ist bereits am 12. d. Ws. um 10.30 abends in Berlin eingegangen.

befreundete Arzt, stand Doktor Walter Günther, ihr Beifahrer vom „Piraten“.

Der Arzt stellte ihn als seinen Nachfolger vor, da er selbst in einigen Tagen die Republik zu verlassen gedachte. Er empfahl ihm mit warmen, herzlichen Worten. Leontine hörte nichts. Der junge Arzt trat ihr entgegen und reichte ihr die Hand, die ihre blieb einen Moment von der seinen warm umschlossen, dann sagte er mit der Stimme, die das junge Mädchen nicht vergessen, der sie oft in ihren Gedanken zwischen den brausenden Menschenwellen glaubte: „Wie ist es Ihnen gegangen, Fräulein Rojen, in der langen, langen Zeit?“

„Gut — und — Ihnen auch!“

„Wie, Du hast Doktor Günther schon früher gekannt, Leontine?“ fragte jetzt der Onkel erstaunt von seinem Lager herüber, noch ehe dieser eine Antwort gab: „Du hast mir noch nie von ihm erzählt!“

„Nur eine flüchtige, vergessene Bekanntmachung für das Fräulein, Herr Rojen,“ sagte Günther, „sie hat es wohl nicht der Nähe wert befunden, dieselbe zu erwähnen“, und er wandte sich von ihr ab, um bei dem Onkel seine ärztlichen Fragen zu beginnen und dann seine Diagnose zu stellen. Leontine verließ das Zimmer.

Eine Viertelstunde später, sie stand gerade im

Eine telegraphische Meldung, der hiesige Konsul russische Botschafter Graf Schmaloss sei in St. Petersburg eingetroffen, erwies sich, der „R. P. Bzg.“ folge, als unrichtig. Der Botschafter Generaladjudant Graf Paul Schmaloss verweilt in Berlin. Dagegen hat dessen Bruder, Generaladjudant Graf Peter Schmaloss, sich von Berlin wieder nach St. Petersburg begeben.

Der „R. Bzg.“ wird aus Paris, 13. d. Ms. gemeldet: Das „Journal des Débats“ meldet, der russische Botschafter in Berlin, Graf Paul Schmaloss, habe dem französischen Botschafter Herbette erklärt, es bestände kein Arianervertrag zwischen Deutschland und Russland; keinerlei hätte eine Annäherung zwischen den beiden Mächten irgendwelche für Frankreich einleidliche Bedeutung.

Über den Stand der kirchenpolitischen Verhandlungen vernehmen die „Berl. Pol. Nachrichten“, daß eine bezügliche Vorlage in der Eröffnungsrede zum preußischen Landtag angeführte werden dürfte. Dieser Gesetzentwurf würde nicht anders weitgehende Zugeständnisse an die katholische Kirche auch solche in der Ordensfrage enthalten.

Der Bundesstaat hielt heute nachmittag um 2 Uhr, während der Reichstagsitzung, eine Plenarsitzung und zwar teils unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Voetticher, teils unter dem des bayerischen Gesandten Grafen Lerchenfeld. Das abgeänderte Statut für das deutsche archäologische Institut in Rom wurde, der „R. P. Bzg.“ folge, wie die übrigen neuen Eingänge, an die Aushilfe verweisen. Der Gesetzentwurf über die Unfallversicherung der Seeleute wurde nach den Anträgen der Aushilfe angenommen; ebenso die Verordnung über die Militärtransportordnung für Eisenbahnen im Kriege; endlich auch der Entwurf einer Verordnung über die Verwendung von Blei und Zink bei der Herstellung von Nahrungsmitteln. Auch das Relieftagegebot gelangte zur Annahme. Danach wurde dem Reichstag jetzt ein umfassendes Arbeitsmaterial ausgehen, wenn anders die Auflösung nicht erfolgt. Indessen wollte man im Reichstage wissen, daß die Auflösung schon heute proklamirt worden wäre, falls man nicht vorgezogen hätte, die Abstimmung auf morgen, Freitag, zu vertagen. Es ist dies geschehen, weil eine ganze Reihe namhafter Abstimmungen beantragt ist, welche mehrere Stunden in Anspruch nehmen. Seit seinem Beitreten war der Reichstag niemals so zahlreich besucht, wie an diesen drei Sitzungstagen. In mehreren Fraktionen finden noch heutige Besprechungen statt, welche sich mit den Neuwahlen beschäftigen.

Aufklärung der Angriffe des Abg. Dr. Windhorst auf den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck schreibt die „Nord. Allg. Bzg.“:

Der hr. Abg. Dr. Windhorst hat in der gestrigen Sitzung des Reichstages erklärt, seine Kenntnis von Kreuzfeinden zu haben, welche die Verbündeten Welfenhäuser um die Unterwerfung Frankreichs nicht nur wie Widerberichtung kannten, sondern zur Schöpfung eines großen möglichen Welfenreiches konfektionierten. Bei der thätigen Auskundigung des Abg. Dr. Windhorst an der politischen Logesgesellschaft ist es allerdings schwer zu sagen, daß bereits die Bekanntmachung der betreffenden Kreuzfeinde in den Räumen des 2. und 3. Kammerabends 1884 ganzlich übersehen haben sollte, und diese Verwunderung wird um so berechtigter, wenn man die scharfe Kritik sich vorgezogen hätte, welche die Thüringer dieser Publikation gerade in der Person Windhorts politischer Weisheit am ehrwürdigen Tagesblättern erhoben hat. Inzwischen ist nicht ausgeschlossen, daß jene Begegnung dem Gedanken des zweitbesten Abgeordneten entgangen ist; was glauben demgegenüber keinen eigenen Wünschen vorzukommen, wenn wir aus jenen Abhängigkeiten die für die jüngsten Ereignisse im Reichstag bedeutsamen Sätzen nebst den damaligen einleitenden Worten der „Nord. Allg. Bzg.“ im Folgenden nochmals wiedergeben.

Es folgt dann der Wiederabdruck.

Der deutsche Postdampfer „Oder“, welcher die Berliner Post vom 2. November an 6. d. M. Abends 7 Uhr, ablieherte, schreibt man der „Nord. Allg. Bzg.“ vom 8. Dezember aus Shanghai, hat die englische Post um sechs Tage überholt, da der englische Postdampfer „Surat“ mit der Londoner Post vom 29. Oktober erstmals hier heute Nachmittag hier eingetroffen ist. Der Subventionsdampfer „Baner“ ist gestern Vormittag zu Swinemünde bei Stettin in See gegangen, um eine Probefahrt zu unternehmen; wenn bei derselben die erforderliche Fahrgeschwindigkeit erzielt wird, was wohl sicher anzunehmen ist, wird der Dampfer, der „R. St. J.“ folge, gleich nach Bremen weitergehen. Als der Dampfer gestern seine Schraube probierte, war die Gewalt derlei so bedeutend, daß von der Spindelwand des Bootshauses auf eine Strecke von ca. 15 Fuß der Sand fortgerissen wurde.

ruhig sein; ich denke nicht, daß die Schwäche einen ernsten Ausgang nimmt, und ich lasse ihu in den Händen des besten Arztes und des gediegensten Menschen.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Leontine, die sich nun vollständig wiedergefunden hatte und an nichts dachte, als an das Besinnen ihres Onkels, „ich habe Herrn Doktor Günther auf meiner Reise nach Vera-Cruz kennen gelernt und er hat auch auf mich einen guten Einfluß gemacht.“

„Ja, mein Absicht und mein Wunsch war es, nachdem ich ihn vor zwei Jahren bei einer wichtigen Konzilation in Puebla kennen gelernt, gleich damals herzuführen und meine Praxis zu übernehmen; als ich aber mit der Sache Ernst machte, verschob er sie mir unbegreiflicherweise, bis der Plan schließlich verjährt. Erst vor einigen Monaten nahm er ihn wieder auf, nachdem er mit seinem Freunde Schloesser, der selbe, der vor nicht langer Zeit nach Europa ging, Rücksprache genommen hatte. Sie erinnern sich seiner ja wohl, Fräulein, wahrscheinlich hat er sich bei ihm über die hiesigen Verhältnisse genauer orientiert.“

„Also Sie denken, daß mein guter Onkel bald wieder besser wird, Herr Doktor?“

„Ich hoffe es. Sie haben ja selbst gesehen, wie ruhig und unerwartet sich Prof. Peters erholt hat, die viel weniger Hoffnung gab.“

„Aber jetzt, liebes Fräulein, gehen Sie hinein und besprechen Sie mit Doktor Günther die Behandlung Ihres Onkels; er bedarf sorgfältiger Pflege und vieler Liebe und Geduld.“

„Und mir —“ sagte er, indem er herzlich ihre Hand in seine beiden Hände nahm, „mir bewahren

Köln, 13. Januar. (R. Bzg.) Der Rheinisch-Westfälische Kohlenverband hat eine höhere Preiserhöhung von 2 M. per Tonne für Baddenrohren beschlossen.

Strasburg E., 13. Januar. (W. T. B.) Die „Landeszeitung für Elsass-Lothringen“ veröffentlicht einen Auszug aus einer Beschluß der Landesregierung, wonach französische Militärpersonen, gleichviel, ob sie der aktiven Armee, der Reserve oder der Territorialarmee angehören, nur auf Grund der Erlaubnis des Kreis- oder Polizeidirektors im Reichslande Aufenthalt nehmen dürfen. Die Erlaubnis ist nur wegen Familien- oder Vermögensangelegenheiten zu ertheilen.

Wien, 13. Januar. Erst heute gelangt man zu einer richtigen Würdigung von Fürst Bismarcks vorgeträger Rede, welche mittlerweile eine Erwähnung erfahren hat. Das Geringste, was von derselben gesagt wird, ist, daß sie einen Markstein in der Geschichte Europas bilden werde. Nicht minder beachtigt sie die politischen und selbst die einfachsten bürgerlichen Kreise. Aber wenn auch alle politischen Faktoren einzigt in Anerkennung der hohen Bedeutung von Fürst Bismarcks Äußerungen für die Weltlage, findet man doch neben Leuten, welche sich über die Friedensversicht freuen, auch solche, denen die auf die Stellung Deutschlands in der Orientfrage bezüglichen Worte der Rede eine herbe Enttäuschung bereitet hat. Es ist nun über jeden Zweifel erhaben, daß Österreich im Falle eines Krieges mit Russland allein stehen würde. Graf Arnulf hatte ja schon ähnlich gehagt, man erinnere sich noch der vom Grafen Andraitz vorgebrachten Befürchtungen, daß der Minister des Äußeren das deutsch-österreichische Bündnis habe erlassen lassen, aber immer noch blieben die Grenzen dieses Bündnisses mit einem geheimnisvollen Schleier bedekt, den Fürst Bismarck nunmehr mit der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit gerichtet. „Woog brauchen wir noch Bündnis?“ rufen die meisten unabhangigen Blätter aus, „wenn unser Verbündeter uns gegen den einzigen möglichen Gegner nicht beizustehen braucht?“ — Es geht daher ein ausgewachsener Zug von Reaktion durch diese Artikel, bei denen wenigstens das Eine angenehm entschuldigt, daß sie von stärkerer Friedenszuversicht erfüllt sind. Denn man verachtet es sich nicht, daß nunmehr, da Österreich absolut nicht auf Deutschlands Hilfe in der bulgarischen Frage zählen darf, gewisse unruhige Faktoren die befürchtete Politik des Grafen Arnulf billigen werden. Bei dieser Disposition gewinnt es nur an Wahrscheinlichkeit, daß die Verhandlungen des Reichskanzlers, zwischen Österreich und Russland vermittelbar zu wirken, erfolgreich sein werden. Die Lage im deutschen Reichstage selbst anlangend, begreift man die Haltung der Opposition nicht. Was würde ihren Widerstand erschaffen finden, wenn sie sich von vornherein grundsätzlich gegen die Heeresvermehrung ausgedrückt hätten; da sie aber diese zugiebt und bloß hinsichtlich der Bewilligungsweise sich sträubt, ist es klar, daß ihr Widerstand nicht der Sache, sondern der Regierung gilt. Um so gerechtfertigter muß man es daher finden, daß die Regierung auf dem Vertrauensvotum beharrt. — Für die aus dem böhmischen Landtag ausgeschiedenen deutschen Abgeordneten beginnt der Ernst ihres Schrittes sich fühlbar zu machen, indem der Oberhauptmannschaft an sie die schriftliche Aufforderung gerichtet hat, binnen vierzehn Tagen im Landtag zu erscheinen, widerhinfalls sie ihrer Mandate verlustig gehen würden.

* Paris, 13. Januar. Der „Pol. Korr.“ folge, wird auch hier in gutunterrichteten Kreisen die in der politischen Lage eingetretene Befreiung alleitig bestätigt. Man will bestimmt wissen, daß das russische Kabinett aus der Präsidium, welche es in den letzten Wochen an den Tag legte, durch Kundgebungen herausgetreten sei, welche nicht bloß im Allgemeinen die friedlichen Absichten des Kaiser Alvean der III. neu bekräftigen, sondern zugleich einer Wiederaufnahme der stolzen Verhandlungen zur Herbeiführung einer Verständigung der Mächte in der bulgarischen Frage die Wege zu ebnen geeignet wären. Sofern man in den gleichen Kreisen gut unterrichtet ist, hätte der bezügliche Meinungs austausch zwischen einzelnen Kabinetten entweder schon begonnen oder stande doch unmittelbar vor dem Beginne und wäre im ganzen höchstens ein längeres Dutzend der Jahre nötig geworden, da die Stabilität und Dauer der Gründlage aller militärischen Organisationen bilde. Es kann also nicht zweifelhaft sein, daß ich der Ansicht bin, daß mindestens eine siebenjährige Dauer notwendig ist. (Vorwurfs rechts.)

Abg. a. D. Deiden (Welse): Wir legen der Sorge durchaus nicht abgeneigt gegenüber, wie mein Freund Langewirth

Sie ein freundliches Andenken — ebenso warm, wie ich Ihnen.“

Wie, leben wir Sie wirklich heute zum letzten Male, Herr Doktor?“

„Ich glaube, ja; ich habe noch viel mit Doktor Günther zu thun und muß in spätestens 14 Tagen in Vera-Cruz sein. Leben Sie wohl.“

Leontine schaut ihm einige Augenblicke wehmütig nach. Ging er doch zurück in die Heimat, zurück in einen liebevollen Verwandtenkreis, in glückliche Verhältnisse. Dann war er ihr, als hörte sie die Stimme ihres Onkels, und sie ging zurück in sein Zimmer.

Walter Günther saß in dem Sessel, welcher dicht neben dem Fenster stand, und während er mit dem Onkel plauderte, blätterte er in dem Buche, welches sie in der Hand gehalten, als er eintrat. Sie nahm auf einem Stuhl ihm gegenüber Platz. „Ihr Herr Onkel, Fräulein, wird sich recht bald erholen, unter Ihnen und meiner Pflege, ich hoffe es fest.“

(Fortsetzung folgt)

Erfindung und Experiment bei den Griechen und Römern.

Die Frage, wie weit man im Altertum die Natur gewußt habe, hat Prof. Dr. Siegmund Günther in München zu beantworten versucht und dabei nachgewiesen, daß uns die Gelehrten der antiken Zeit auch auf diesem Gebiete schon auf den Wegen der Forschung und des Versuchs bewundernswürdig vorangeschritten sind.

Es ist gegenwärtig eine allgemein strittige Frage, ob wir nicht allzuviel in dem Unterrichtsbüchern aus

des Präsidiums den Wunsch auf, daß die Kammer sich von der Notwendigkeit der Eintracht durchdringen lasse und daß sich die Parteien verständigen möchten; er wünschte ferner, daß der patriotische Befreiter, für den Fortschritt und die großen nationalen Errungen zu arbeiten, unter denen die Armee obenan zu stellen sei, nicht erlahmen möge. Wenn die Kammer ohne Unterschied der Parteien mit dem gleichen eifrigeren Bemühen der jüngsten Jugend folge, wenn sie einstimmiger Begeisterung alle zur Vergnügung ihrer Kraft erforderlichen Opfer bringe, so werde sie sich nicht durch Unruhe oder Ungehoben erregen lassen.

Wir wollen uns durch ruhiges, stetiges Streben lediglich in die Lage versetzen, alle unsere Pflichten erfüllen zu können und Frankreich die Achtung Alter zu sichern, das ist die wesentliche Bedingung des Friedens, an dem uns Allen ebenso sehr liegt, wie irgendemand in der Welt.“ Die Kammer beschloß, wegen der Feierfeier für Paul Böhl am Sonnabend keine Sitzung abzuhalten und setzte auf nächsten Montag die Beratung des Budgets fest. Die Kammer beschloß ferner mit 306 gegen 212 Stimmen, den Gesetzesentwurf unmittelbar nach der Budgetberatung auf die Tagesordnung zu setzen. Für den Antrag des Abgeordneten Beyer auf Abrüstung wurde die von Beyer gleichzeitig beantragte Dringlichkeit abgelehnt. Weiterhin befürchtete der Finanzminister, daß eine Anfrage Soubeyrants, daß ein Kredit von 86 Millionen für Veränderungen in der militärischen Ausrüstung in das restringierte Budget eingestellt sei. Der Antrag Soubeyrants, die Kreditforderung zur Berichtigung auf eine besondere Kommission zu verweisen, wurde abgelehnt. In dem Plattenbericht zum Budget wird darauf hingewiesen, daß es im Interesse der Sicherheit des Landes notwendig sei, nach und nach mit der Umarbeitung des Verteidigungssystems Frankreichs einzugehen. Hierzu ist ein Kredit von 45 Millionen für das Jahr 1887 erforderlich, wovon 21 Millionen zur Anfertigung neuer Waffen und 15 Millionen zum Bau von Kasernen und zu Befestigungsarbeiten verwendet werden sollen.

London, 13. Januar. (W. T. B.) Dem britischen Staaten wurde heute das Diplom als Ehrenbürger der Stadt überreicht. Bei dem darauf im Mansionhouse stattgehabten Dejeuner erwiderte Stanley auf einen vom Lord Mayor auf ihn ausgebrachten Toast, daß die ihm übertragenen Waffen und mit der Verstärkung des Verteidigungssystems Frankreichs vorgezogene. Hierzu ist ein Kredit von 45 Millionen für das Jahr 1887 erforderlich, wovon 21 Millionen zur Anfertigung neuer Waffen und 15 Millionen zum Bau von Kasernen und zu Befestigungsarbeiten verwendet werden sollen.

St. Petersburg, 13. Januar. Geh. Rat Wiss-

negradski, Mitglied des Finanzministers, schreibt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“: „Die Kammer hat sich zunächst der Meinung, daß gegenwärtig unter Verdacht steht, daß für die Vorlage ein leiserer Gehalt gefunden werden würde. Die Rücksicht auf unsere Wähler, die wir zu nehmen haben, nötigt uns, die Forderung der Regierung für die nächsten 7 Jahre abzulehnen. Überzeugung und andere Gründe weichen nicht davon ab. Frankreich ist in dieser Beziehung in einer viel gläsereren Lage, es hat viele Quellen. Die äußere Lage halte ich allerdings für bedrohlich und will der Regierung darüber keinen Bericht darüber machen, daß wir keine weiteren Entwicklungen gemacht hat, als wie hier gehabt. Ich sehe auch die Rücksicht der Regierung vollkommen ein und folgere daraus, daß wir der Regierung die geforderten Mittel bewilligen müssen. Der K. Reichskanzler berichtet, meine Worte: Wollte der handelsmäßige Friede auf gewöhnlichem Wege eine besondere Bedeutung zu geben, indem er verachtet, meine Worte zu ironisieren. Ich kann nichts weiter tun, als gegen solche Darstellung Bezeichnung einzulegen. Es ist doch sehr bedeutsam, in dieser Weise einen Teil der Bevölkerung zu verteidigen, in einem Moment, wo man auf diese Hilfe angewiesen ist. Auf die Ereignisse vor 1866 kann man überhaupt nicht zurückgreifen, wenn man unsere Stellung kritisist. Vor 2 Jahren noch wendete sich der Kanzler gegen den Abg. Windthorst und schickte die auswärtige Lage als durchaus friedlich; es ist deshalb schwer, ihm zu glauben, daß sich alles in 2 Jahren so völlig geändert haben sollte. Die Herstellung des Gesetzes vor 1866 ist aber auch unter den Bedingungen des Reichsvertrags nicht so sehr bedeutsam angesehen. Das die Bevölkerung der Bevölkerung nach voraus, die Gewalt kann nicht erreichen. Es muß eine regelmäßige Vereinigung mit Österreich wieder angestrebt und so im ganzen Europa eine starke Waffervereinigung geschaffen werden, welche die Kräfte Europas verbündet. Das Münzen gegen Deutschland, das aus seiner Förderungspolitik hervorgegangen ist, kann nur endgültig besiegt werden durch eine dauernd friedliche Politik.“

Abg. Richter (Bzg.) kommt auf die Entwicklungen des Reichskanzlers betreffend die heterogene Sammlung der Majorität, zurück. Auch der Reichskanzler ist nicht mehr der Befürworter der Sitzung den Sozialdemokraten, ein recht freundliches Gefühl gemacht, den Reichskanzler hat der „Heterogen“ Charakter der Partei nicht zu bedenken. Er nimmt die Weisheit, wo er sie findet. (Sehr richtig! links.) Der Reichskanzler hat, wenn er Windthorst nennt, die Richter mit gemeint. Ich möchte, es wäre so, daß die Zentrumspartei die dieselbe Richtung vertrete wie die meine. Ich muss sagen, daß ungefehlt ist, wo Windthorst glaubt, die größeren Erfolge erzielt zu haben. Die Zentrumspartei sitzt auf seiner Seite gewesen ist. Wenn er sich rätselt, die Schopoldi durchgeführt, die neue Sozialpolitik eingeleitet, die Gewerkschaft eingestellt ist, so ist an diesem Nutzen der Abg. Windthorst unbestreitig. (Sehr richtig! links.) Von den Beziehungen des Reichskanzlers in der unabhängigen Presse der Weltgenossen ist die bulgarische Affäre ich mir nicht bekannt — sein Beziehungen in aus diesem Grunde gehabt werden. Gerade die offizielle Presse hat geschimpft. Was damals erwünscht war, daß die Presse soll appellieren zu dem Schlesischen von Šeška. (Sehr richtig! links.) Von H. Fürst, ein Deutscher, wurde bei Nacht gefangen genommen, und die offizielle Presse hielt das für eine Bedrohung zum Sehnen, das hat importiert. (Sehr richtig! links.) Nach der diesjährigen Belagerung ist es nicht möglich geworden, die Auslieferung solcher Belagerung zu verhindern. Der Reichskanzler hat einen deutlich-sympathischen Krieg an die Welt geworfen, und das ist kein anderes Parlement eine schwierige Vorlage gemacht worden, wie bei uns. In Österreich und Italien handelt es sich um Waffenseiterungen. In Österreich hat man die unangefochtenen Unterlagen über die auswärtige Lage bei diesen Fragen aufgestellt. Was hat den auswärtigen Minister in die „Kartensammlung“ der Kammer gerufen, was hier in Deutschland haben sollte einmal das Verlangen aufgetragen, den Sohn des Herrn Reichskanzlers, der doch den Titel „Statthalter des Kaiserstaates“ führt, hier ist eine Bedrohung zum Sehnen. Die russischen Auslieferungsvereinbarungen, die der K. Reichskanzler gemacht, sind noch jetzt Reichstag so patriotisch gewesen, die Mindeste für die Namen zu benennen. (Beobachter rechts.) Widerstand ist keinem anderen Parlement eine schwierige Vorlage gemacht worden, wie bei uns. In Österreich und Italien handelt es sich um Waffenseiterungen. In Österreich hat man die unangefochtenen Unterlagen über die auswärtige Lage bei diesen Fragen aufgestellt. Was hat den auswärtigen Minister in die „Kartensammlung“ der Kammer gerufen, was hier in Deutschland haben sollte.“

Einer der größten Beobachter aller Seiten war der geistvolle Lehrer Alexander des Großen, Aristoteles aus Stagira, der Stagirite. Er hat die Biologie und Botanik recht eigentlich erst geschaffen, er hat den Grund gelegt zur vergleichenden Naturwissenschaft; er ist der Schöpfer der vergleichenden Anatomie. In seine Autobiographie trat sein großer Schüler Theophrast; er ist der Begründer der Pflanzenphysiologie. Einer der größten Ärzte aller Zeiten war Hippocrates aus Kos; er gab den Leibbegriff über Lust und Weinen, behandelte die eigenständige Einwirkung des Klimas auf die Gesundheit des Menschen, eine Art physikalisches Lehrbuch der Hygiene oder Gesundheitslehre; die Aphorismen dieses großen ärztlichen Denkers bezeugen seinen Schriftsteller und seine feine Beobachtungsgeabe. Die astronomischen Kenntnisse der Alten waren trotz Mangels geeigneter Beobachtungsinstrumente ganz bedeutend. Hipparch von Rhodas entdeckte 150 v. Chr. ein Verzeichnis der fundamentalen Sterne. Der astronomische Beobachtungssinn der Alten war ein überaus feiner. Schon 400 v. Chr. hatte Medon zu Athen einen Kalender hergestellt und ausgerechnet, daß 235 Monde mit 19 Sonnenjahren übereinstimmen. Pythagoras von Samos erkannte durch bloße Beobachtung die Kugelform der Erde. Eratosthenes unternahm 200 v. Chr. eine Messung der Größe der Erdumfang, die auf durchweg richtigen Prinzipien beruht; das Resultat der Messung ist ein für jede Zeit ganz reziproker, wenn auch nicht absolut genau. Die Beobachtung finden wir also auf allen Gebieten vertreten. Haben sich an diese Beobachtungen auch Versuche angeknüpft? Hier gilt es, zweierlei zu unterscheiden: das Experiment, welches ausdrücklich zur Aussichtung von No-

des Bundes nimmt. Außerdem wird darüber mit der Ver-
stärkung des Heeres seine Erhöhung des Budgets verbunden,
wodurch mit der erhöhten Einstellung der Rekruten eine eben so
starkste Ausleistung anderer Soldaten verbunden ist. Im Sommer
ist die Höhe des französischen Heeres allerdings um 41 000
Mann höher, im Winter aber ebenso niedriger. Hatte der
Kriegsminister die erhöhten Ausgaben aus irgend einer Art aus-
zugleichen gefunden, niemals würde sich eine Opposition gegen die
vermehrte Rekrutensammlung erhoben haben. Der Dr. Reichs-
kanzler hat von einer politischen Majorität gesprochen. Was
aber der Reichstag in der polnischen Frage beschlossen hat, hat er
beschliefen nicht im polnischen, sondern im deutschen Inter-
esse, um die russischen Interessen gegen die deutschen Aus-
weichungen abzumindern. Ist es ein Wunder, daß in anderen
Ländern die Presse so verächtlich von den Deutschen, vom deut-
schen Reichstage leuchtet, wenn es der Reichskanzler selber thut?
Doch nicht alle offiziellen Blätter doch glänzen mit dem Reichs-

der ausdrücklichste zurücksgelegten Monopolpläne. Das ist — um mit dem Herrn Reichsländer selbst zu sprechen — der Teufel, der aus dem Spiel heraussommen soll. Man will in den bevorstehenden Wahlkämpfen die Person des Kaisers hineinziehen. Wer die Stärke des Kaisers in den Wahlkampf hineinzieht, der tritt nicht zur Auffrischung des Deutschen Staatsvertrags bei. Die Erziehung in Frankreich mit den Weiblichen beginnt das. Sollte auch für den Augenblick eine Wirkung damit erzielt werden, wie werden den Kampf nicht schwächen und auch fernet für weitere Überzeugungen einsetzen. Wie es vielleicht den Anschein hat, wird der Herr Reichsländer auf der heutigen Grundlage seines politischen Systems auch für die nächste Zukunft weiterdienen. Wir aber, m. H., wollen alle unsere Kraft aufbieten, um unsere Überzeugung fest zu halten, und wir bleiben bei der Überzeugung, daß die Zukunft in nicht allzuerster Zeit und gehoben wird, und darin werden wir auch in einem neuen Reichstage aushorchen. (Stürmischer Bravoruf folgte.)

Antrag des Vorsitzenden weiter beschlossen, für den Eintritt der Beamten der Kammer in die Versicherkasse für sächsische Privarbeamte den Betrag von 2500 M. als Berechnungsgeld zur Versicherung zu stellen; die für Eintrittsgeld, Beitragszuschüsse u. s. m. erforderlichen Beiträge finden Deckung durch die Blätter des von der Kammer gebildeten Rentenfonds. Über einen auf die Vermehrung der Mitgliederzahl der beiden Kammer-Abteilungen hinzielenden Antrag referierte Hr. Kanzler Löder, welcher eine Verstärkung um je fünf Mitglieder empfahl. Es wurde jedoch beschlossen, diese Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen. Einen gleichen Beschluss faßte man bezüglich des neuen Telegraphentariffs, da denselbe erst zu kurze Zeit besteht, um schon jetzt richtig deutlichkeit werden zu können. Bezüglich des Subventionierung, über welches Gerechtsam-Kammer-Vorstand Schröder referierte, jedoch man mit dem Antrage der Althauer Kammer an, nach welchen einer Sachverständigenkommission die Aufstellung von Normen übertragen werden soll. Zum Schlus sei noch bemerkt, daß die sächsischen Handelskammern in diesem Jahre ihr 25jähriges Jubiläum begehen und zur würdigen Feier derselben bereits Vorlehrungen getroffen werden.

Während dieser Rede ist Prinz Wilhelm in der Hofloge, und am Bundesratstische die Minister Brunsjart v. Schellendorff, Dr. v. Goßler, Dr. Lucius, v. Butkauer, der Staatssekretär Graf Herbert v. Bismarck und der geb. Oberregierungsrat Rottenburg erschienen. Die Equipe des Reichskanzlers wollte (im Saale hörbar) gegen $\frac{1}{2}$: Uhr durch das Portal des Reichstagsgebäudes, der Fürst betrat kurze Zeit darauf den Saal.

(Fortsetzung im Bericht.)

Dresdner Nachrichten

vom 14. Januar.

Aus dem Polizeiberichte. In eine im Erdgeschoss gelegene Wohnung auf der Friedrichstraße ist verwichene Röntgenstrahlung von der Straße aus, infolge Beschädigung einer Leitung, Deuchtgas gedrungen. Die das Quartier bewohnenden Eheleute erwachten durch den starken Geruch und wollten das Fenster öffnen, sie wurden jedoch bewußtlos und stürzten zu Boden, wobei der Mann eine nicht unbedeutende Kopfverletzung erlitt. Ein anwesender erwachsener Sohn verschaffte hiernach Hilfe. Die beiden Leute erholteten sich später von ihrer Ohnmacht. Die Ausbesserung der Leitung wurde sofort in Angriff genommen.

Der gestern abgehaltenen 2. öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten, welcher Amtsrichter Dürisch vorzäh, wohnten Oberbürgermeister Dr. Stübel und mehrere Ratmitglieder bei.

In einem breit Rät eingegangenen, dem diesheitigen Kollegium mitgeteilten Handbischeren sprach Se. Majestät der König für die Ihm seiten der Gemeindelöher beim Jahreswechsel ausgesprochene Glückwünsche Altershöchsteinen Dank aus. Dem jüngst verstorbeneen Ehrendürger Großrausmann Hen. Johann Meyer, welcher sich durch reiche Stiftungen um die Stadt hoch verdient gemacht hatte, wurde durch ehrenden Radats und Erheben von den Bürgern Anerkennung und Dankbarkeit ausgedrägt. Zustimmung fand die Verleihung der Pensionatspredigtung an zwei katholische Bedienstete. Ein auf bessere Beleuchtung des Schloßplatzes abzielender Antrag des Stadts. Otto und Gen. wird an den Haushaltsschulthei-

versiehen. Hierbei befürwortete Städte, Borschtal eine probeweise elektrische Beleuchtung dieses Platzes und Verlegung der dazu gehörigen Leitungen in eine der Räumlichkeiten der Brüderlichen Terasse. Nach Genehmigung eines jüngsten der Waisenhausfassung und der Stadtgemeinde über das alte Waisenhausgrundstück am Georgplatz abschließenden Kaufvertrages erklärte sich das Kollegium zwar demnach einverstanden, daß die dem Ausschuß zur Prüfung der Abhandlungen angehörigen Stadtverordneten und Bürger zu pflichtmäßiger Ausübung ihres Amtes, sowie insbesondere zur Geschäftsgewerbe mittels Handelslags verpflichtet werden, verfolgte aber seine Zustimmung zu einer solchen Verpflichtung mittels Handelslags an Eidesstatt. Beitritt erfolgte zu dem Ratsbeschuß wegen Übernahme der für die Alumnen der Kreuzschule begründeten Julius-Otto-Stiftung in die städtische Verwaltung. Gehaltszulagen wurden verschiedensten Angestellten und Bediensteten des Siechenhauses zugestellt und die Lohnabreize bei seit dem 1. Januar 1887 neuangestellten Wärterinnen auf 18, 21, 24 bis 27 M. im Einverständnis mit dem Rat festgestellt. Nachdem erklärte man sich einverstanden mit der vorgeschlagenen Bestrafung der Besoldung für die neuen begründete Hilfskassenboten heller, wobei das Kollegium dem Stadtrat anheimgab, zu erwogen, ob es sich nicht empfehle, der Frage wegen des Begeißelns der Dienstkleidung für die sämtlichen Gesetzboten näher zu treten. Sobald wurde auf Vorschlag des Verwaltungsausschusses für Wasser- und Gasströmleitung und Beleuchtungsseinrichtung beim Martin-Luther-Platz und Umgebung 1879 M. und für Beleuchtungsweise auf einem Teile der Wallstraße 489 R. bewilligt. Unter Beitritt zu dem Ratsbeschuß über die Errichtung monumentaler Fahnenmalen am Eingange der Hauptstraße zur Erinnerung an die Unwuchten St. Majestät des Kaisers in Dresden wurden 900 M. unter den Vorstandspag betiligt, doch mit der für die erneute Restaurierung verantragten Summe auch die Erlangung eines verhunderten Entwurfs zu erwarten ist. Ebenso genehmigte man die 1868er Voranschläge für verschiedene Anstalten und Stiftungen, und erklärte sich gleichzeitig einverstanden mit der vorgeschlagenen Erhöhung von 5 $\frac{1}{2}$ Pfennig von 100 M. Grundwert und 1 $\frac{1}{2}$ bis 3 und 5 von je 1 M. Richtung zur Deckung des 1887er Bedarfs in der Neustadt. Martin-Luther-, St. Pauli- und St. Petriparochie zugleich mit dem ersten Termine der Gemeinde anlossen.

8. Im weiteren Verlauf der geistigen Sitzung des Handels- und Kommerzialsenates zu Dresden wurde am

turgeschen bestimmt ist, und jene mechanischen Vorrichtungen, bei welchen mehr der praktische Zweck vorwaltet, gewisse Dinge dadurch leisten zu können. Hier tritt und vor Allem die Rittergehalt des Archimedes von Syracus entgegen. Er hat durch seine militärtechnischen Operationen über ein Jahr das kriegsgewandte Heer der Römer von seiner Vaterstadt abgehalten. Bekannt ist sein Spruch: „Gieb mir einen Punkt, wo ich hineintreten kann, und ich bewege die Erde.“ Er konstruierte auch u. A. einen Himmelsglobus, welcher durch hydrostatische Kräfte bewegt war. Bald nach Archimedes begegneten wir in Alexandria einer Reihe hervorragender Mechaniker. Thesibius erhand die Wasserorgel und richtete die erste Gewerkschule ein, die dann in allen größeren Städten Griechenlands eingeführt wurde. Sein Schüler Heron verfaßte geometrische Lehrbücher, welche bei Katastervermessungen benutzt wurden; unsere geodätischen Instrumente stammen aus

Berlin ausge

Litteratur. Florenz in Wort und Bild von Rudolf Kleinpaul. Mit 200 Illustrationen. Leipzig: Schmidt u. Günther. Die lebendigen Hefte 8 und 9 dieses schon wiederholt von uns empfohlenen Werkes bringen den Schluss der Galerie der Uffizien, sodann geht der Verfasser durch die Via Galaioli mit den interessanten Kirche Cr San Michele über den Mercato Vecchio nach dem weltberühmten Dome mit dem wunderhaften Glockenturm des Giotto, das Erzählen jedes Besuchers. Die Geschichte dieser Gebäude ist, wie alles in Florenz, höchst interessant; wir wollen hier nur auf eine kleine, aber sehr erstaunliche

Denkmal- und Gewerbezimmers zu Dresden wurde am
1. Februar 1872 der Entwurf eines Denkmals für Arnolfo di
Loyo der Beiflugs des Magistrats wegen der
Dombauarbeiten genehmigt. Es lautet: „In An-
beiracht dessen, daß es sich für ein Volk von edler
Herkunft ziemt, in seinen Geschäften also vorzugehen,
daß durch seine äußeren Operationen ebensowohl seine
Weisheit, als sein großer Sinn durchblickt, wird
Arnolfo, erstem Baumeister unserer Gemeinde, hiermit
befohlen, das Modell oder den Plan für den Neubau
von Santa Reparata zu machen und zwar mit jener
höchsten und verschwenderischen Pracht, daß von mensch-
lichem Thun und Können etwas größeres und etwas
schöneres auf der Erde nicht gefunden werde.“ Sich
für eine solche Pracht und großmächtig dachte damals die Bürgerschaft
einer einzigen Stadt, wenn es der Ehre ihrer Heimat
der Würde des menschlichen Geistes galt. Alle Zeiten
können sich daran ein Beispiel nehmen. Der Text
dieses unterhaltend geschriebenen Unternehmens nimmt
mit Einsicht auf die Geschichte, Kulturgeschichte und Kunst-
geschichte der alten Florentiner Gedacht. Der Ver-
fasser sagt in der Einleitung: „Neapel und Rom be-
wundert man, Florenz liebt man.“ Das wird jedenfalls
bestätigen, der Florenz gesehen hat. „Ohne Über-
treibung kann man sagen, daß Florenz trotz Rom ein
Kuttern der europäischen Bildung ist, denn Florenz
hat die römische Hinterlohnenschaft mit griechischen
Geist befriedet und eine neue Kultur, die italienisch

Afrikanische Expedition. In betreff der Afrikanischen Expedition ist zu vernehmen, daß die Kosten für die Versorgung derselben auf 100000 Taler geschätzt werden.

Saal geleit, woselbst der Gesangverein „Immergrün“ in ergriffender Weise das Ablöse-Lied: „Gott grüße dich“ vorlegte. Hierauf erging Branddirektor Ober das Wort und richtete eine Ansprache an den Geehrten, in welcher er die Gefühle des Dankes nicht nur für den ganzen Besitzes, sondern besonders der Feuerwehr-Verbände, welche jederzeit an dem Hrn. Amthauptmann einen Berathen und Förderer gehabt, zum Ausdruck brachte und dem Scheidenden die herzlichsten Glück- und Segenswünsche des Feuerwehrkorps bei dem Eintritt seines neuen hohen Berufsbefehlung übermittelte. In das den Schluss der Rede bildende Hoch auf den Hrn. Oberregierungsrat stimmten alle Anwesenden jubelnd ein, worauf erriet, daß von Hrn. Hummel prachtvoll ausgeführte, unter Glas und Rahmen befindliche Diplome schriftlich entgegennahm. In bewegten Worten gab er seiner Freude Ausdruck über die ihm widerfahrene Ehre, dabei betonend, daß er als Bewohner von Borsflethe die Korporation, der er als Ehrenmitglied nunmehr anzugehören sich schmeichelte, aus kleinen Anhängen heraus zu einem geschulten und kampfbereiten Corps habe anwachsen sehen und daß er wohl sei, sich einen Nummeraden der freiwilligen Feuerwehr Celle-Borsflethe Niederfahrt nennen zu können, wenn die Mannschaften wie bisher Mannstugenden pflegen und Liebe und Treue für König und Vaterland stets hoch und heilig halten würden. An daß auf die Feuerwehr aufgebrachte Hoch Wünschen sich die gäubenden, märchenhaften Klänge der Weberischen Jubelouvertüre. Nach dem Forttrage eines Liedes erging Schulrat Wangemann das Wort, um als Ehrenmitglied des Militärvereins im Namen derselben dem Hrn. Oberregierungsrat herzlichen Dank für oftmals zum Ausdruck gebrachte Hoch- und Wertschätzung des Militärvereins auszu sprechen, unter Hinweis auf den seitler vieler Mitglieder gegen den Erbfeind bereits thatenfertig bereiteten, neuwendig aber durch die aufsteigenden drohenden Wellen wiederum mächtig aufflammenden Patriotismus. Ein sich anschließender Soal auf den hohen Präsident von Sachsen Feuerwehren, den allgemein geliebten Monarchen, Se. Majestät den König, von Branddirektor Ober ausgebracht, wurde mit einem dreistlichen Hoch von allen Anwesenden enthusiastisch aufgenommen und in Verbindung hieran die Sachsenkunne mit hoher Begeisterung feiernd gefeiert. Nach Beendigung des folgenden Koncerts gingen sich das neuernannte Ehrenmitglied und die geladenen Ehrengäste unter Begleitung der Vereinsverbände nach dem Speiseaal zurück. Allerig bestreite die größte Freude über den schönen Verlauf des sinnig arrangerien Festes.

Überlebensstrategien

des Landeskonsistoriums aus den Kirchlichen Jahresberichten der Evangelischen Kirchen auf das Jahr 1885.

Während das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium in den letzten Jahren die Mitteilungen aus den kirchlichen Jahresberichten in mehreren Teilen, zumeist in der Mitte des Jahres und am Ende desselben veröffentlicht, hat es diesmal diese Mitteilungen in einen einzigen Bericht zusammengefaßt und denselben als Nummer 11 seines Verordnungsblattes erscheinen lassen. Dieser Bericht zerfällt wiederum in eine Reihe von Abschnitten, aus denen wir folgendes auszugweise mitteilen:

A. Konfessionelle Verhältnisse.
 Die Zahl der im Jahre 1885 dergelösten Religions-
 wechsel zeigte gegen das Vorjahr ein erhebliches Rückgang,
 sowohl hinsichtlich der Ausritte aus der Landeskirche, als der
 Über- bzw. Rüttiritte zu derselben; denn im Jahre 1884 be-
 trug die Zahl der Ausritte 310, im Jahre 1885 — 225, die
 Zahl der Überritte im Jahre 1884 = 194, im Jahre 1885 =
 133. Die meisten Ausritte fanden vor in den Ephoriern
 Dresden I (45), Bautzen (37), Görlitz (21), die wenigen in
 Stollberg (2), Dresden II, Grimma und Rochlitz (je 1). Die
 meisten Überritte jassen dagegen statt in Chemnitz (38), Dres-
 zig (21), und Dresden I (17); die wenigen in Meißen (2),
 sowie in Germau, Leisnig, Wilsdruff und Leutzsch (je 1). Im
 verschiedenen Ephoriern fanden nur Überritte oder nur Aus-
 ritte statt, in anderen sind überhaupt keine konfessionellen Wechsel
 zu melden gewesen.

Im Gegenteil wird bemerkt, daß 1) bei den separierten lutherischen Gemeinden der Behandl. so wenig gelobt habe, bei 2) den sogenannten apostolischen Gemeinden durch Errichtung einer selbständigen Gemeinde in Zwidow ein neuer Sitzpunkt genommen worden sei. 3) Die Methodisten enthalten nach allen Berichten die rücksichtige Agitation und unterhalten in eigenen Betrieben oder Privatschulungen regelmäßige gesieddienstliche Versammlungen. In verschiedenen Orten hat ihrer Übergrößen durch lebhafte Maßnahmen begegnet werden müssen. 4) Die Baptisten haben nur von Plauz bei Zwidow und von Schneeburg aus eine lebhafte Agitation entwickelt und gleich anderen Seiten durch Folgestage zu wiesen gehabt. 5) Die religionslosen Dissidenten haben keine Fortschritte zu verzeichnen, dagegen ist die frühere Wahrnehmung, daß sie neuerlich Anschluß an die Deutsch-Katholiken suchten, auch jetzt aus einer Epizode bestätigt worden. 6) Der spiritistische Bewegung scheint sich mehr und mehr auf den Müllengrund bei Glauchau zu konzentrieren; denn von dort wird berichtet, daß dem Vereine für „harmonische Philosophie“ in mehreren dortigen Gemeinden 800 Mitglieder angehören, die in häufiger Versammlungen ganz Teil unter Gebe und Gejeng zusammenkommen. In Thiedorf bei Strehla hat sich eine nicht unbedeutende Seite unter dem Namen „Theographischer Bruderkund in Christo“ gebildet, deren Anhänger in einem eignen Hause in einer Art Güter- und Kaufmännigemeinschaft leben, die ebenda Gemeinschaft vertragen, aber ein eigenes unabhängiges Leben führen. Dessen

dass er aber noch ein halbes Jahr länger aushalten könnte, wenn er nicht von den wilden Stämmen angegriffen würde. Von den Maunshasien des Wabbi wurde im vorigen Jahre nichts mehr geheben. Emin befürchtet, dass seine Truppen nicht hoffnungsvoll und nicht treu bleiben würden, weil Lebensmittelvorräte mangelten. Alle waren in Häute gekleidet. Dr. Jansen sagt, dass er ihm einige Kleine Vorräte sandte. In Uganda werden der englische und der französische Missionär, Dr. Raday und Pater Lourdel, von Muanga festgehalten, weil sie sich als Mechaniker nützlich machen. Emin Boscha hält sich, wie Gordon für verbunden, bei den ägyptischen Offizieren und den Frauen und Kindern auszuharren. Verzug könnte verhängnisvoll sein, weil die Reger den Mangel an Munition entdecken könnten, und dann würde seine Sache eine ungünstige werden.

* Im gestrigen Gewandhauskonzert in Leipzig wurde G. Raumanns Ouvertüre zu „Räthchen von Heilbronn“ gegeben; sie fand eine außerordentlich beißige Auffnahme. Auch im mehreren anderen Städten ist dies Werk in das Concertrepertoire dieser Saison

* Die Trio-Soirées des Fräulein Doris Böhme, der Herren Concertmeister Feigerl und Kammermusikus Hößmann, welche sich durch ihre musikalisch interessanten und gebiegenen Darbietungen die warme Teilnahme der Musikfreunde erworben haben, werden Montag den 24. d. im Saale des Hotel de Saxe beginnen. Sie seien der Beachtung des Publikums empfohlen.

als Gottes Wort halten sie die Offenbarungen eines weiblichen Predikants. Selbstverständlich bedarf deren Treiben der Überwachung.

B. Gottesdienstliche Einrichtungen.

1) Was zunächst über lokale liturgische Einrichtungen angezeigt worden ist, entstehen zwar wenig Neues, läßt aber erkennen, daß neue entstandene gute kirchliche Einrichtungen und Verbündete gegen aufgenommen und weiter verbreitet werden. So z. B. ist es in mehreren Gemeinden wieder ähnlich geworden, nicht nur bei Bezeichnung des Schriftwortes sich zu erheben, sondern die gesamte Liturgie jedoch anzuhören. Ferner sind an verschiedenen Orten Salvothe, Melanchts., Konfirmations-Gottesdienste mit geringem Erfolg eingerichtet worden.

2) Die Kirche, das Nachmittagsgottesdienste nur schwach befürchtet werden, klängt nach immer durch viele Berichte hindurch.

Auch die Abendgottesdienste bleiben schwach besucht, wohingegen die Abendmessdienste sich fortgesetzt einen zahlreichen Teilnahme erfreuen.

3) Beichte und Kommunion. Die Zahl der Kommunionen betrug 1884 107 714, im Jahre 1885 1 469 112, und besonders erfreulich ist bei dieser Zunahme die gleichmäßige Verteilung auf das ganze Land. Von den oben genannten Einstägen aus und es wird wiederholzt behauptet, daß deren Beibehaltung für Kirche gegen ihrer gewerblichen Bedeutung einen wichtigen Bedeutung entspricht. Von dem Konkurrenz wird hierbei aber zugleich wiederholzt auf die frohliche Pflicht der Beichtabteilung hingewiesen, wie sie übrigens an vielen Orten noch in Übung ist.

Analogisch die organische Eingliederung der Abendmahlfeier in den Hauptgottesdienst, so ist dieselbe zwar an mehreren Orten mit gutem Erfolg von der Gemeinde angenommen worden, aus anderen Orten wird dagegen von ablehnendem Verhalten der Gemeinde berichtet.

In betreff des Prozessions der Kommunionantenziffer nimmt die Oberlausitz auch ähnlich wieder die ersten Rang ein und zwar mit 75% Proz. Am niedrigsten stehen die Episkopien Dresden I mit 26,8 Proz., Leipzig I mit 22,4 und Leipzig II mit 20,9 Proz.

4) Die Einführung neuer liturgischer Gottesdienste wird aus 26 Parochien gemeldet und, obwohl einzelne Gemeinden sich gegen dieselben ablehnend verhalten, wird doch aus praktischer Sicht berichtet, daß die Gemeinden an gewissen Tagen, insbesondere Werktagen, Salvothe, Chortexten und Sonntagsamt, auch am Johannistag u. s. v. gern an diesen Gottesdiensten teilnehmen.

5) Die Kindergottesdienste nehmen einen befriedigenden Fortgang, an vielen Orten sind diese eingerichtet, an anderen die bestehenden erweitert worden. In Leipzig z. B. hat hier in St. Thomas eingerichtete Kindergottesdienst regelmäßig 1600 bis 1800 Kinder versammelt. Sogen. 100 Kinder und Heilfinner sind dabei thätig, aus deren Mitte ist ein vierstimmiger Chor gebildet.

6) Auch die Pflege der kirchlichen Musik ist im Ganzen eine befriedigende, auf Ausbildung kirchlicher Singkreise ist große Sorgfalt verhendet worden und sehr erfreulich, in den Gottesdienst eingeführter Aufzähler grüßt mehrfach Erwähnung.

7) Beim Konfirmationsunterricht ist man insofern folgende Anregungen vielfach bemüht gewesen, durch zweckmäßige Einrichtungen das seelengesunde Band zwischen Geistlichen und Konfirmanden möglich zu halten. Konfirmationsver-

wiegerungen haben nur 3 zur Anzeige gegen 10 im Vorjahr, dagegen sind 6 Personen, deren Konfirmation früher verweigert worden war, niederläufig zu jünger gelangt.

8) Das Verhältnis der lutherischen Begründisse zur Gesamtzahl der Beerdigungen liegt von 88, auf 89,1 Proz. Die Beiziehung der Kirche wird überall gern gemacht und, wo angeboten wird, dankbar angenommen. Säle einer Abteilung sind nur 2 in der Ephorie Leipzig II. eingeschlossen, doch sonst ist der Einrichtung des Begräbnissels und dem zugehörigen der Gottesdienste Seiten der neuen Kirchenverbände besondere Rücksicht gewidmet worden.

9) Die Ermitteilungen über den Besitz der Katedralschule unterredungen haben im Berichtsjahr im wesentlichen das gleiche Bild ergeben; es nicht geringen Orten in einem Fortschritt, an anderen ein weniger günstiges Ergebnis zu erkennen gewesen. Hierbei wird als Hauptgrund der Minderung längere Balanz einer geistlichen Säule, als Grund der Zunahme insbesondere vorgelegte Trenn der Geistlichen, vielleicht auch die durch die Kirchenreformen gegebene Anerkennung angeführt.

C. Betätigung kirchlichen Sinns in der Gemeinde.

Begüßlich der

1) Die Sonntagshilfestellung muß wohl angenommen werden, doch im allgemeinen eine wesentliche Änderung zum Besten nicht eingetreten ist, wie denn auch hier und da noch immer Besitz gezeigt wird, daß von Volksfeiern die Erlaubnis zu denklicher Sonntagssarbeit zu fröhlig erlaubt werde. Außerdem sind jedoch die Kreisfeiern gewöhnlich und streng verboten und haben dadurch in der ganzen Gemeinde eine defensive Sonntagshilfestellung erreicht. Auch an Feierstagen und der Kirchweiberförderung herauß, welche ein großes Belangen nach Sonntagsschule erfreuen lassen, hat es nicht geholfen. Über nochlende Bergungsschule als eine Hauptquelle der geringen Sonntagshilfestellung wird ebenfalls gezeigt und auf das schämme Beispiel verwiesen, welches durch die auf den Sonnabend übergeführte Veranlagung von Gaststätten und Geschäftsräumen gegeben wird, die bis in den Sonntag hinein dauern. Hier führt der Vertrag ein drastisches Beispiel aus einer ländlichen Gemeinde an, indem er durch Zusammensetzung der öffentlichen Veranlagungen einer einzigen Woche beweist, daß in derselben nicht weniger als 16 beratige Heilfeste stattgefunden haben.

Solche Ergebnisse sind denn auch gezeigt, nemlich den Kirchenverbänden die ihnen obliegende Verpflichtung, mit aller Kraft für eineheure Heilfestung des Sonntags einzutreten, recht bringlich an das Herz zu legen und es ist erfreulich, daß Einsicht bei ihnen bezüglich Bemühungen im Einvernehmen mit den zuständigen weltlichen Behörden bereits sichbare Erfolge zu verzeichnen haben.

2) Die Tauf- und Trauervereinigungen haben im Berichtsjahr leicht eine erhebliche Zunahme, nämlich je 54 gegen 53 und 30 im Vorjahr, erfahren. Die meisten Fälle (14) weisen bei den ersten die Ephorie Leipzig II auf, während auf Borna, Torgau, Döbeln, Grimma, Delitzsch und Plauen nur je 1 Fall der Taufvereinigung entfällt. Bei Trauervereinigungen dagegen stehen die Ephorien Altenburg und Leipzig II mit je 10 Fällen oben, während Borna, Grimma, Delitzsch, Döbeln und Plauen nur je 1 Fall zu verzeichnen hatten. Hierbei sei erachtet, daß oft die wichtigsten und duftesten Gründe zur Beiziehung angeführt werden. Früher vereinigte Trauungen und Taufen sind aber auch mehrfach nachgeholt worden, und zwar in 18, bez. 9 Fällen.

(Fortsetzung folgt.)

Statistik und Volkswirtschaft

* Für die spätestens am 31. März eingetretenden jährlichen statistischen Überblicken der Sparkassen des Königreichs Sachsen ist ein abgeändertes Formular ausgearbeitet worden, dessen Verwendung in nächster Zeit erfolgen soll. Dieses Formular enthält eine Anzahl neuer, durch den veränderten Geschäftsbetrieb der Sparkassen notwendig gewordener Rubriken und berücksichtigt u. a. die Sparmarken, die gesperrte Einlagebücher, die Übertragung von Guthaben aus einer Sparkasse in eine andere, sowie die Bewegung im Hypothekenbestande der Sparkassen. Eine im Jahre 1885 erfolgte probeweise Erhebung bot die nötigen Anhaltspunkte dar, um die hängenden gekommenen Fragen so zu lösen, daß sie von den Sparkassen-Verwaltungen ohne Schwierigkeit bearbeitet werden können.

- 8. Dresden, 14. Januar. In dem verlorenen Betriebsjahr erzielte die Bautzner Brauerei und Mälzerei, Aktiengesellschaft, eine Brüderung von 21 881 M. (1. 815 M.) dagegen war infolge entstandener Kaufkraft im nächsten Jahre der Absatz an Bier weniger befriedigend. Mit dem Beginn des neuen Jahres ist jedoch in diesem Geschäftsjahrne ein erfreulicher Aufschwung eingetreten. Die beschleunigte Entwicklung der Bierproduktion hat erst jetzt ihren Anfang genommen, was sich dadurch erklärt, daß man den von den letzten örtlichen Generalversammlungen geschöpften Bedarf wegen Aufnahme einer Prioritätsliste in Höhe von 150 000 M. noch einmal benötigt haben will. Bei dem nach Abzugrechnung von 12 456 M. verbleibenden Brüderung von 18 814 M. kommt eine Dividende von 15 000 M. - 6% in Betracht.

- Das Projekt einer Eisenbahn Gera-Trotha-Meuselwitz, für dessen Ausführung ich vor langer Zeit eine Aktiengesellschaft gebildet habe, hat einen Stich erzielt durch die Erfahrung des preußischen Eisenbahnmasters, wonach nicht zu prüfen werden kann, ob das Bahn in das fiktive Eisenbahnnetz in Gera einmündet. Gleichzeitig wird verlangt, Vorschläge über ein zur Anlage eines Bahnhofes in Gera geeignetes Terrain zu machen. Hierzu werden natürlich die Kosten des vorliegenden Projektes weiterlich erhöht.

- Beim Kauf von 3 1/2% preuß. Randschuld mögen Käufer die Abgeltung der 1. April 1875 jüngsten Coupons richten, denn während dieser sonst den Zeitraum von einem halben Jahre umfaßt, kostet es auch Randschuld, welche gegen vorbestellte Eisenbahnprioritäten eingetauscht sind, deren am 1. April jüngster Coupon nur die Zeit vom 1. Januar bis 31. März umfaßt.

- Die in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Brauerei Schönbörß-Drei Könige in Wurzen ist für den billigen Preis von 610 000 M. erworben worden. Die dehrendlich bezeichneten Lizenzen berechnen noch einen um ca. 110 000 M. höheren Zeitwert. Die Vorstände werden zum Einschätzungspreis. Es unentzählig erworben, Aufzähle und Preise waren höchst unbedeutend und sind nicht übernommen.

Die Brauerei, im Herzen der Stadt gelegen und auf ca. 20 000

Hektar eingerichtet, kann leicht auf das Doppelte gebracht werden durch den bewilligten Anbau eines Hochberggrundsstückes und erfolgter Erweiterung von 220 000 M. Betriebskapital. Die Berechnung von Bier im verlorenen Jahr betrug 17 500 Hektoliter, dessen Absatz sich jetzt ausdrücklich auf Meusel und Lingendorf erstreckt. Der Vorbesitzer erzielte im verlorenen Jahr einen Gewinn von mindestens 100 000 M. und ist dieser von den Tagelönen, wenn auch nicht absolut genau, noch höher berechnet. Der Absatz derjenigen höheren Betreuungsflohe aus Berechnung der Kosten würde sich durch eine Dividende von ca. 11%, auf das 250 000 M. beträgtende Aktienkapital ergeben.

* In der gestern abgehaltenen Ausschließungsversammlung des Dresdner Bank wurde das Mitglied desselben, der frühere Großindustrielle Gustav Hartmann zum Direktor ernannt. Bei dem großen Interesse, welches dieses Institut speziell unter industriellen Verhältnissen entgegen bringt, erscheint die Wahl in einem vorzeitigen Ende.

* Die Nationalaffalterbierbrauerei Braunschweig (vorst. J. Jürgens), deren Aktien auch an bisheriger Stelle gehandelt werden, hat im 18-9. Betriebsjahr eines Gewinn von 201 782 M. erzielt, und gewährt den Aktieninhabern davon eine Dividende von 10% gegen vorjährig 9%.

- Die Aktiengesellschaft Lauchhammer, vereinigte vorw. gräßlich Eisenbahn-Börse zu Riesa, hat im ersten Quartal des laufenden Geschäftsjahrs ein recht befriedigendes Ergebnis erzielt. Das Betriebsjahr ist jedoch in diesem Geschäftsjahrne ein erfreulicher Aufschwung eingetreten. Die beschleunigte Entwicklung der Bierproduktion hat erst jetzt ihren Anfang genommen, was sich dadurch erklärt, daß man den von den letzten örtlichen Generalversammlungen geschöpften Bedarf wegen Aufnahme einer Prioritätsliste in Höhe von 150 000 M. noch einmal benötigt haben will. Bei dem nach Abzugrechnung von 12 456 M. verbleibenden Brüderung von 18 814 M. kommt eine Dividende von 15 000 M. - 6% in Betracht.

- Das Projekt einer Eisenbahn Gera-Trotha-Meuselwitz, für dessen Ausführung ich vor langer Zeit eine Aktiengesellschaft gebildet habe, hat einen Stich erzielt durch die Erfahrung des preußischen Eisenbahnmasters, wonach nicht zu prüfen werden kann, ob das Bahn in das fiktive Eisenbahnnetz in Gera einmündet. Gleichzeitig wird verlangt, Vorschläge über ein zur Anlage eines Bahnhofes in Gera geeignetes Terrain zu machen. Hierzu werden natürlich die Kosten des vorliegenden Projektes weiterlich erhöht.

- Beim Kauf von 3 1/2% preuß. Randschuld mögen Käufer die Abgeltung der 1. April 1875 jüngsten Coupons richten, denn während dieser sonst den Zeitraum von einem halben Jahre umfaßt, kostet es auch Randschuld, welche gegen vorbestellte Eisenbahnprioritäten eingetauscht sind, deren am 1. April jüngster Coupon nur die Zeit vom 1. Januar bis 31. März umfaßt.

- Die in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Brauerei Schönbörß-Drei Könige in Wurzen ist für den billigen Preis von 610 000 M. erworben worden. Die dehrendlich bezeichneten Lizenzen berechnen noch einen um ca. 110 000 M. höheren Zeitwert. Die Vorstände werden zum Einschätzungspreis. Es unentzählig erworben, Aufzähle und Preise waren höchst unbedeutend und sind nicht übernommen.

Die Brauerei, im Herzen der Stadt gelegen und auf ca. 20 000 Hektar eingerichtet, kann leicht auf das Doppelte gebracht werden durch den bewilligten Anbau eines Hochberggrundsstückes und erfolgter Erweiterung von 220 000 M. Betriebskapital. Die Berechnung von Bier im verlorenen Jahr betrug 17 500 Hektoliter, dessen Absatz sich jetzt ausdrücklich auf Meusel und Lingendorf erstreckt. Der Vorbesitzer erzielte im verlorenen Jahr einen Gewinn von mindestens 100 000 M. und ist dieser von den Tagelönen, wenn auch nicht absolut genau, noch höher berechnet. Der Absatz derjenigen höheren Betreuungsflohe aus Berechnung der Kosten würde sich durch eine Dividende von ca. 11%, auf das 250 000 M. beträgtende Aktienkapital ergeben.

* In der gestern abgehaltenen Ausschließungsversammlung des Dresdner Bank wurde das Mitglied desselben, der frühere Großindustrielle Gustav Hartmann zum Direktor ernannt. Bei dem großen Interesse, welches dieses Institut speziell unter industriellen Verhältnissen entgegen bringt, erscheint die Wahl in einem vorzeitigen Ende.

- Die Aktiengesellschaft Lauchhammer, vereinigte vorw. gräßlich Eisenbahn-Börse zu Riesa, hat im ersten Quartal des laufenden Geschäftsjahrs ein recht befriedigendes Ergebnis erzielt. Das Betriebsjahr ist jedoch in diesem Geschäftsjahrne ein erfreulicher Aufschwung eingetreten. Die beschleunigte Entwicklung der Bierproduktion hat erst jetzt ihren Anfang genommen, was sich dadurch erklärt, daß man den von den letzten örtlichen Generalversammlungen geschöpften Bedarf wegen Aufnahme einer Prioritätsliste in Höhe von 150 000 M. noch einmal benötigt haben will. Bei dem nach Abzugrechnung von 12 456 M. verbleibenden Brüderung von 18 814 M. kommt eine Dividende von 15 000 M. - 6% in Betracht.

- Das Projekt einer Eisenbahn Gera-Trotha-Meuselwitz, für dessen Ausführung ich vor langer Zeit eine Aktiengesellschaft gebildet habe, hat einen Stich erzielt durch die Erfahrung des preußischen Eisenbahnmasters, wonach nicht zu prüfen werden kann, ob das Bahn in das fiktive Eisenbahnnetz in Gera einmündet. Gleichzeitig wird verlangt, Vorschläge über ein zur Anlage eines Bahnhofes in Gera geeignetes Terrain zu machen. Hierzu werden natürlich die Kosten des vorliegenden Projektes weiterlich erhöht.

- Beim Kauf von 3 1/2% preuß. Randschuld mögen Käufer die Abgeltung der 1. April 1875 jüngsten Coupons richten, denn während dieser sonst den Zeitraum von einem halben Jahre umfaßt, kostet es auch Randschuld, welche gegen vorbestellte Eisenbahnprioritäten eingetauscht sind, deren am 1. April jüngster Coupon nur die Zeit vom 1. Januar bis 31. März umfaßt.

- Die in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Brauerei Schönbörß-Drei Könige in Wurzen ist für den billigen Preis von 610 000 M. erworben worden. Die dehrendlich bezeichneten Lizenzen berechnen noch einen um ca. 110 000 M. höheren Zeitwert. Die Vorstände werden zum Einschätzungspreis. Es unentzählig erworben, Aufzähle und Preise waren höchst unbedeutend und sind nicht übernommen.

Die Brauerei, im Herzen der Stadt gelegen und auf ca. 20 000 Hektar eingerichtet, kann leicht auf das Doppelte gebracht werden durch den bewilligten Anbau eines Hochberggrundsstückes und erfolgter Erweiterung von 220 000 M. Betriebskapital. Die Berechnung von Bier im verlorenen Jahr betrug 17 500 Hektoliter, dessen Absatz sich jetzt ausdrücklich auf Meusel und Lingendorf erstreckt. Der Vorbesitzer erzielte im verlorenen Jahr einen Gewinn von mindestens 100 000 M. und ist dieser von den Tagelönen, wenn auch nicht absolut genau, noch höher berechnet. Der Absatz derjenigen höheren Betreuungsflohe aus Berechnung der Kosten würde sich durch eine Dividende von ca. 11%, auf das 250 000 M. beträgtende Aktienkapital ergeben.

* In der gestern abgehaltenen Ausschließungsversammlung des Dresdner Bank wurde das Mitglied desselben, der frühere Großindustrielle Gustav Hartmann zum Direktor ernannt. Bei dem großen Interesse, welches dieses Institut speziell unter industriellen Verhältnissen entgegen bringt, erscheint die Wahl in einem vorzeitigen Ende.

- Die Aktiengesellschaft Lauchhammer, vereinigte vorw. gräßlich Eisenbahn-Börse zu Riesa, hat im ersten Quartal des laufenden Geschäftsjahrs ein recht befriedigendes Ergebnis erzielt. Das Betriebsjahr ist jedoch in diesem Geschäftsjahrne ein erfreulicher Aufschwung eingetreten. Die beschleunigte Entwicklung der Bierproduktion hat erst jetzt ihren Anfang genommen, was sich dadurch erklärt, daß man den von den letzten örtlichen Generalversammlungen geschöpften Bedarf wegen Aufnahme einer Prioritätsliste in Höhe von 150 000 M. noch einmal benötigt haben will. Bei dem nach Abzugrechnung von 12 456 M. verbleibenden Brüderung von 18 814 M. kommt eine Dividende von 15 000 M. - 6% in Betracht.

- Das Projekt einer Eisenbahn Gera-Trotha-Meuselwitz, für dessen Ausführung ich vor langer Zeit eine Aktiengesellschaft gebildet habe, hat einen Stich erzielt durch die Erfahrung des preußischen Eisenbahnmasters, wonach nicht zu prüfen werden kann, ob das Bahn in das fiktive Eisenbahnnetz in Gera einmündet. Gleichzeitig wird verlangt, Vorschläge über ein zur Anlage eines Bahnhofes in Gera geeignetes Terrain zu machen. Hierzu werden natürlich die Kosten des vorliegenden Projektes weiterlich erhöht.

- Beim Kauf von 3 1/2% preuß. Randschuld mögen Käufer die Abgeltung der 1. April 1875 jüngsten Coupons richten, denn während dieser sonst den Zeitraum von einem halben Jahre umfaßt, kostet es auch Randschuld, welche gegen vorbestellte Eisenbahnprioritäten eingetauscht sind, deren am 1. April jüngster Coupon nur die Zeit vom 1. Januar bis 31. März umfaßt.

- Die in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Brauerei Schönbörß-Drei Könige in Wurzen ist für den billigen Preis von 610 000 M. erworben worden. Die dehrendlich bezeichneten Lizenzen berechnen noch einen um ca. 110 000 M. höheren Zeitwert. Die Vorstände werden zum Einschätzungspreis. Es unentzählig erworben, Aufzähle und Preise waren höchst unbedeutend und sind nicht übernommen.

Die Brauerei, im Herzen der Stadt gelegen und auf ca. 20 000 Hektar eingerichtet, kann leicht auf das Doppelte gebracht werden durch den bewilligten Anbau eines Hochberggrundsstückes und erfolgter Erweiterung von 220 000 M. Betriebskapital. Die Berechnung von Bier im verlorenen Jahr betrug 17 500 Hektoliter, dessen Absatz sich jetzt ausdrücklich auf Meusel und Lingendorf erstreckt. Der Vorbesitzer erzielte im verlorenen Jahr einen Gewinn von mindestens 100 000 M. und ist dieser von den Tagelönen, wenn auch nicht absolut genau, noch höher berechnet. Der Absatz derjenigen höheren Betreuungsflohe aus Berechnung der Kosten würde sich durch eine Dividende von ca. 11%, auf das 250 000 M. beträgtende Aktienkapital ergeben.

* In der gestern abgehaltenen Ausschließungsversammlung des Dresdner Bank wurde das Mitglied desselben, der frühere Großindustrielle Gustav Hartmann zum Direktor ernannt. Bei dem großen Interesse, welches dieses Institut speziell unter industriellen Verhältnissen entgegen bringt, erscheint die Wahl in einem vorzeitigen Ende.

- Die Aktiengesellschaft Lauchhammer, vereinigte vorw. gräßlich Eisenbahn-Börse zu Riesa, hat im ersten Quartal des laufenden Geschäftsjahrs ein recht befriedigendes Ergebnis erzielt. Das Betriebsjahr ist jedoch in

Beilage zu Nr. 10 des **Dresdner Journals**. Freitag, den 14. Januar 1887, abends.

Vom Reichstage.

(Fortsetzung auf dem Hauptblatt.)

Abg. Dr. Buhl: Ich freue mich, daß der he. Reichstagsvize sich Gelegenheit haben wird, sich mit dem Abg. Richter auszutauschen zu lassen. Es ist für mich nach dem theoretischen Beilauftesturz, welches und soeben vorgeklagt wurde (Widerstreit und sehr wohl richtig und bei den Nationalliberalen), natürlich nicht leicht, in sachlicher Weise meine Gründe überzeugend darzulegen, die Rechte des Abg. Richter vor wohl hauptzöglisch für sie Wählten berechnet. Unsere größten militärischen Unterstützer haben uns bewiesen, daß wir hinter der französischen Streitmacht bedeutend zurückstehen, und wir haben so viel Vertrauen zum eigenen Volksteile und dem eigenen Kriegsmammler, um ihnen das Verlangte zu bewilligen. Die zueichen Telegramme aus Paris über den Einbruch, den der Reichstagsvize dort gemacht hat, lassen keinen Zweifel, daß der Reichstagsvize die Stimmung dort richtig beurteilt hat. Was nun die Zeitdauer der Besitzergreifung betrifft, so erinnere ich daran, daß der Abg. Windhorst als hannoverscher Minister das Atemat verteidigt hat und unabdinglich von der jährlichen Budgetbeschaffung wünsche wollte. Warum denn jetzt auf einmal der Widerstreit? In der gründlichen Behandlung der Vorlage, auf welche man sich ja oft beruft, hat man nur nach Gründen gesucht, um nichts zu bewilligen. Ich muß dabeibleiben, daß 3 Jahre benötigen heißt eine Vermehrung von 48 000 Mann, und 7 Jahre eine solche von 120 000 Mann. (Beifall bei den Nationalliberalen und rechts.) Es hat doch diese ganze Verhandlung in der Kommission und im Plenum bisher den Einbruch gemacht, wie wenn man in den gründlichsten Verhandlungen nur die Gründe hätte haben wollen, um nichts zu bewilligen. (Beifall bei den Nationalliberalen.) Gehalten Sie mir aber jetzt noch mit fürgen Worten auf die ganze Entwicklung unseres Septuennats eingehen. Wir haben ja die ersten Wahlen in dieser Beziehung im Jahre 1874 geführt und es war da, wie gesagt, interessant, was damals nachgewiesen wurde, daß Abg. Windhorst, als seinerzeitiger hannoverscher Staatsminister in seinem Lande nicht nur ein Sezessionist, sondern ein Atemat, und zwar nicht mit Budgetrecht des Landtags, sondern in Verbindung mit Reichsraumtum verteidigt hat. (Hört, hört! Reichs- und bei den Nationalliberalen.) Es war weiter bei den Verhandlungen vom Jahre 1880, da führte der Abg. Richter bei der dritten Abstimmung des Militärdreiges aus: „Ich habe aber nicht gesagt, daß ich nicht leidlich aus Rücksichten für die Regierung dieses 7 Jahren zugestimme, sondern, daß ich auch das der ganzen gesellschaftlichen Entwicklung dieser Zeuge die Gründe hernehme, auf die längere Periode Zeit mich einzulassen, wenn ich auch die einzige für die vorliebhabte für die Militärverteilung halte.“ Der Himmel auf die einzigen Marterials ist nicht genügend; denn es besteht ein gewaltiger Unterschied sowohl in den beiderseitigen Staaten hinsichtlich ihrer Höhe, als auch der Bedeutung für unseren Staat. Auf die Finanzfrage will ich nicht weiter eingehen, die Majoritätsparteien sind selbst ja gänzlich uneinig, Richter will Reichsfinanzminister, Windhorst will Verteilung auf die Einzelstaaten, wie will er aber letztere vorschreiben, wie sie die Steuern anbringen sollen? Wenn wir die Militärdreigesten zu Kampf- und Streitfuggen machen, können wir das Basarland in seiner ruhigen Entwicklung, darum lassen Sie alle politischen Streitigkeiten bei der Seite und bewilligen Sie die Regierungsvorlage. (Beifall bei Abg.)

Reichskanzler Bürk v. Biennard: Der Abg. Richter hat, wie ich höre, gesagt: es wäre nicht wahr, daß hier die oppositionelle Presse in der bulgarischen Frage in diesem Herbst die Regierung zu einer Kriegsstellung gegen Russland aufgefordert hätte. Er hat ferner gesagt, daß der Reichskanzler der bulgarischen Justiz durch eine Note in die Kette gefallen sei. Um zu verhindern, daß diese Meinung weiter um sich greift, bin ich geneigt, Ihre Zeit, die, wie ich glaube, sehr fair und gewissenhaft (Verbstattete Heiterkeit), noch durch einige Mitteilungen in Aufmarsch zu nehmen, was ich ursprünglich nicht beabsichtigt hatte. Über ich erlaube mir, der Öffentlichkeit jene Depeschen zu übergeben, um zu zeigen, ob wir die bulgarischen Justiz tatsächlich in die Arme gefallen sind. Die erste Depesche ist eine Anordnung an den Vertreter Deutschlands, Herrn v. Thielmann, vom 19. September v. J.: „Suchen Sie nach Möglichkeiten zu verhindern, daß Hinrichtungen passfinden. Der Friede würde dadurch vielleicht gestört werden.“ Das ist alles! In

der Hauptstadt bleibt das auch alles. Die Antwort des Herren v. Thielmann lautet unterm 20. September: „Ich habe die erforderlichen Schritte gethan, um Hinrichtungen zu verhindern und habe gleichzeitige Anklahmen gefunben. Jedemal wird nichts geschehen bis zur Ankunft des Generals v. Rauchkars.“ Schon unterm 19. September hatte der russische Gesandtschafter eine andere Witterung an die bulgarische Regierungskoalition gelangen lassen; eine Revolution wöndlich bis zur Ankunft des Generals v. Rauchkars hingezögert. Dann kam noch eine Befreiung von hier: „Uns Wohlgeborenen wollen sich mündlich im Sinne meiner früheren Befreiungen aussprechen.“ Ein weiteres Atenjedt ist ein Bericht des Hrn. v. Thielmann vom 26. September — nein, es kommt zuerst noch eine Auskunft von mir: „Aus Ihrem Telegramm vom 22. hat der Reichskanzler mit Begeisterung erschen, daß die Gefahr der sofortigen Durchführung von Hinrichtungen beseitigt ist. Der Zweck der erstellten Instruktion ist damit vollkommen erreicht, da dieselbe vor Anfang an nur die Verhütung von Hinrichtungen im Auge hat. Nach den mir vorliegenden Bildungen darf ich annehmen, daß Ihre Auskuerungen sich innerhalb höchstens Rahmen gehalten haben. Um aber den zahligen entgegenstehenden Ausschaffungen sozialdemokratischer und anarchoistischer Blätter entgegenzutreten zu können, bitte ich, mir noch zu befähigen, daß ich Ihnen Wohlgeborenen im Rahmen der von mir erstellten Anweisungen gehalten und sich darauf beschränkt haben von den Hinrichtungen abzuraten.“ Sie sehen, ai, S. ich war genötigt, die Diplomaten zu sichern gegen die Verlogenheit der ausländischen Presse dieser Sorte von Presse. Die Antwort des Herren v. Thielmann lautete: „Ich habe mich durchaus im Rahmen meiner Instruktion gehalten. Jegend welche weitere Aufrüttungen habe ich an die Regierung nicht gestellt, sondern nach in bisher freigelegte Übereinstimmung mit meinem österreichischen Kollegen gehalten. Die Herausstellung der Hinrichtungen ist uns leidlich als Mittel zum Zweck erschienen, das die Hinrichtungen würden bei der Ausübung der Offizielle verhängnisvoll geworden sein. Da Drohungen hätte ich, wenn ich auch Lust dazu gehabt hätte, doch keine Gelegenheit gehabt, denn Minister des Auswärtigen habe ich lediglich, meiner Instruktion gemäß, die Abnahme wiederholt. Am anderen Bulgarien habe ich über die Sache überhaupt nicht gesprochen.“ Sie sehen also: es ist eine gänzlich aus der Lust gegeignete Einführung gewesen, um die deutsche Regierung anzugreifen, die der Abg. Richter hier zu seinem Gebrau wiederholt hat. Die Schimpfung, daß die oppositionelle Presse nicht zum Kriege gegen Bulgarien gehabt hätte, kann ich ebenfalls widerlegen. Ich habe noch keine Zeit gehabt, die Zeitungen alle herauszusuchen. Ich behalte mir vor, die ganzen Blätter zu bringen, die ich zu Hause habe. Ich habe natürlich nicht gedacht, daß diese Frage hier zur Sprache kommen würde. Die „Freie Deutsche Zeitung“ vom 25. August sagt: „Es geht eine Grenze, wo die Unterwerfung unter den Willen des Herrn aufzuhalten ist, und dieser nähert wir uns um so mehr, je mehr die russische Herrschaft und der Balkanstaat durch Erfolge auf der Balkanbattlefelde gefestigt werden. Dem muß endlich halt geboten werden.“ Das heißt doch nichts anderes, als wir sollen Krieg führen. (Widerspruch links und Kurz.) Redner führt noch eine Reihe freiliegender Zeitungssäulen an. Glauben Sie denn, daß Sie mit solchen Phrasen auf Russland, dieses Reich von 100 Millionen, irgend welche Einfluß machen? Die Leute leben Ihre Reden gar nicht. (Heiterkeit rechts.) Wenn es nach der „Volkszeitung“ ginge, sollte das deutsche Schweiß die Russen zurückhalten und für Bulgarien eintreten. Diesen Artikel schreibend in Bulgarien ganz gleichgültig, mit ihrer Begeisterung und ihren Defamierungen erinnern sie mich an Fabfa. (Heiterkeit rechts.) Das ist die Presse derjenigen Partei, die hier im Reichstage augenscheinlich die Majorität hat, und vielleicht noch in drei Jahren. Dieser Majorität sollen wir die Grundlagen unserer Armeorganisation anvertrauen! (Widerspruch links.) Hinter dieser Presse, die ja zwisch ihre Anklagen wechselt, steht die volle Majorität, heute natürlich wird kein Mensch außer dem Abg. Richter für Bulgarien eintreten. Auf ein so schwindendes Jahr, wie das Kaiserreich, können wir die

feindlichen Einfall, daß dann der Reichskanzler aus dem Generalstaats-Werte erscheine. Übrigens möchte ich bitten, daß der Dr. Reichskanzler diese Dinge nicht immer von neuem aufzählt. Wir sind hier im deutlichen Reichstag, wollen gemeinsam warten und uns nicht gegenseitig belästigen. Zur Vorlage will ich noch bemerken, daß wir auf zweijährige Dienstzeit vorläufig verzichten, da wir annehmen, daß diele durch Urlaub geeigneten Falles häufig doch erzielt wird. Was die Befreiung wegen Rechtsbehaltens an dem bestehenden Gesetzenet, das erst 1888 abläuft, erheben können. Das Festhalten am Konstitutionalismus, das hier wiederholt betont ist, kann nicht für die Armee günstig wirken. Wir haben das oft gesagt: Deutschland war ein konstitutionell entwickeltes Land und alles brach in der Armee zusammen, als die Krise nahte. Ein starkes Königreich ist die beste Stütze für die Armee. (Beifall redet.)

Zdg. n. Körberff (Reichspartei): Ob Sie sagen, Sie be- willigen alles oder gar nichts, das ist ganz gleichgültig. Sie müssen, daß Sie an Ihr Anerkennet eine Bedingung knüpfen, die unannehmbar ist — das ist eine Verneinung. Der Bundestat geht vom September nicht ab (Bevoll. reicht). Das Septem- tember ist das Resultat eines Komromisses, das nicht mehr aufrecht erhalten werden. Sie wollen die Anträge des Bauterlands dazu dempen, der Regierung 4 Jahre abzupressen. Die drei- jährige Bevollzugung haben wir immer für das Schießfest gehalten, denn es ist das Gesichtsrecht, die Armeesorganisation in die Wahlkämpfe zu ziehen. Das wollen Sie, wir konkurrieren machen das aber nicht mit! Eine einjährige Bevolligung würde ich, wenn sie möglich wäre, einer dreijährigen vorziehen. Das

Reichsfanatiker Fürst v. Bismarck: Von dem Vorredner ist wiederholt auf die Verfassung hingewiesen worden, und ich möchte ebenfalls noch darauf hinweisen, daß die gesetzlich feststehende Organisation der Armee auf den Fluren und ungewöhnlichen Bestimmungen der Verfassung beruht; denn diese ist der Organisation zum Grunde gelegt. Die Bestimmungen, welche Dienstpflichtig sei und wie lange, enthalten die Verfassung, die Friedensordnung ist ebenso begrenzt, das Widerstande steht allein dem Kaiser zu, das alles ist so einfach wie möglich. Es fragt sich nur, ob wir die dadurch erforderlichen Mittel dauernd erlangen. Freilich bleibt dabei noch immer der Weg übrig, zu erwägen, ob Sr. Majestät dem Kaiser nicht immer noch die Mittel zur Verhügung haben, wenn er sich vertrauensvoll an den preußischen Handel wendet, und ich bin überzeugt, daß dieser ihm die Mittel nicht versagen wird. (Bravo! rechts. Wah! links.) Die Intention der Opposition geht klar dahin, die von der Verfassung gezogenen Grenzen zu verschärfen, in der Theorie und in der Praxis. Wir werden die Verfassung streng inne halten. Sie rechnen auf Eroberung, wir wollen erhalten; wir schauen die Möglichkeit des Konflikts, Sie suchen Sie. Sie verhalten sich eingemessen zu uns, wie die Franzosen zu Deutschland. Sie wollen auch erobern, wie die Franzosen, die uns das Elend wieder abnehmen wollen. Was die bonitätärne Monarchie anbelangt, so habe ich bereits früher die betreffenden Ansprüche erörtert.

Der Präsident ruft den Redner auf, weil er einem Kritische vorgeschlagenen Komponist einen wie Konservativen nie eingerufen. Wir müssen reich genug sein, die Kosten zu bezahlen. Auch 1813 hat man nicht nach den finanziellen Mitteln gefragt. Jetzt gilt es, den Friede von unten Geigen her zu halten, die Lage ist ähnlich. — Was die Aushebung betrifft, so kommen ja Kästen dabei immer vor, im allgemeinen ist aber die Militärzeit eine Schule des Lebens, namentlich für die italienische Bevölkerung. Glaubt der Bubtheater daran, daß die Regierung nachgeben wird? Zieht er einen Konflikt voran, wenn es nicht gewichtet, vor? Bei einem ähnlichen Konflikt haben früher die Deutschen schwungvoll eine jämmerliche Niederlage vor der ganzen Nation erlitten. Zum russischen Kriege haben bewußt oder unbewußt deutschfreimaurische und ultramontane Blätter gehetzt. (Kurten links. Beifall rechts.) Die ganzen Ausflüsse in der deutschen Presse über Hohland präzisieren die Rufen getragen. Die offizielle Presse dort, die deutschfreimaurische Presse, hilft zeigen fort und fort. — Wie ich forsch gehört habe, hat sich der Claffer Abg. Antoine aus dem Saale entfernt, weil er gegen die dreißigjährige Verbilligung ist und nicht gegen Sie (zum Beurtheil) stimmen wollte. Offenbar handelt er daher im Interesse Frankreichs, und ich gratuliere Ihnen auch zu diesem neuen Bundesgenossen! (Lebhafte Beifall rechts. Anerkennungen des Illuminaten- und im Zentrum.)

Der Präsident ruft den Redner, weil er einem Mitgliede des Hauses vorgeworfen habe, daß es im Interesse des

um nicht andere unangenehme Erinnerungen aufzurufen. Ich werde sie aber mit Beschränkung Sr. Majestät doch durch den Trauf jugendlich machen und Sie können ja dann sehen, was Cano Bloops Dokumente dagegen nähren. (Heiterkeit.) Der Vorredner hat gesagt, daß die von mir angeführten Zahlen in Bezug auf die Sparkassenanlagen auf eine größere Wohlhabenheit nicht schließen lassen. Ich gebe ihm zu, daß die Wohlhabenheit in denjenigen Teilen mit vorzugsweise ausrubertreibender Bevölkerung nicht vorgenommen hat. In Industriebezirken

der Bevölkerung nicht zugemessen hat. In Ausserordentlichen Fällen ist sie seit Einführung des Schutzzollsystems entschieden genötigt. Aus den Jahren über die Spaltungseinigungen, auf welche ich schon früher Bezug genommen, fasse ich nur wiederholen, daß auf den Kopf der Bevölkerung, also auch auf das Kind in der Wiege, so W. kommt. Nur niedrigsten sind die Kosten, was wir verantworten können, sagt der Abg. v. Kardorff, dann wäre gut nichts und überzeugt damit noch den Reichsfanzer. Nicht wir wollen die Auseßung, den Konflikt, den Wahlkampf, wie er v. Kardorff sagt. Wer jagt denn Weißl, wenn der Reichsfanzer sagt, er wolle aufhören, als die Herren da drüben

aus in der Wiege, so M. kommen. Das niedrigste war ein Sohn in Osterpreußen mit 15 M., in Westpreußen mit 22 M., in Brandenburg 24, in Polen 15, in Schlesien 44, in Sachsen dagegen 104, in Holstein 141 M. Sie sehen daraus, daß die rein ackerbaubetreibenden Provinzen am schlechtesten daran sind, daß dagegen die industriell arbeitenden Klassen sich seit der neuen Kollapszeit in einer gewissen Sozialen Mobilität bewegen. Aber das ist nicht alles. Es ist noch einiges zu berücksichtigen. Sie haben die Karte des Hr. Reichskanzlers nicht eingesehen. Er hat sein Spiel für sich behalten und war von Anfang an entschlossen, aufzulösen. Natürlich hat er gar nicht auf ein so weitreichendes Entgegenkommen unterstellt gerechnet. „Zeden Wann und jeden Brodchen“ und darum mag er jetzt auf dem letzten Differenzpunkt von 3 und 7 Jahren verzweifeln.

neuen Hauptort in einer geistigen Spätrenaissance zu befinden. Der Vorredner hat jenseit jeden Zusammenhang der Abgeordneten mit den Zeitungen zurückgestellt. Hat denn der Abgeordnete Richter etwa keine Beziehungen zur Presse? (Heiterkeit.) Er hat übrigens damit zugegeben, daß die "Germania" ohne jedoch Freuden einer höheren Gewalt dasteht; ich weiß nicht, ob der "Germania" damit gedient ist, daß es öffentlich bekannt wird, daß sie ganz auf eigenen Füßen steht, und daß sie zurückgetrieben wird in ihren Rechten durchdringendes Gefühl. Bei mir selbst darf sonst anderweitig der Vorredner will keiner jeßt um den neuen Differenzpunkt von 3-5 zu 7 Jahren gekämpft. Der Kompromiß von 7 Jahren ist doch sein dauernder, wie der Reichstagsler annimmt, sondern ein einmaliger gewesen. Nach der Verfassungsauslegung des Kanzlers bezüglich des Präsenzvotums ist nicht richtig. Hätte sie für 3 oder 7 Jahre einen schläglichen Heeresstab bestimmen wollen, so hätte sie das ausgesprochen. So aber ist es Absicht, daß der Reichstag alle Jahre die Präsenzvöter bestimmt. Der Reichstagsler könnte eine Reichstags- gar nicht regieren; aber was er will, ist ein zehnjähriger Reichstag — nicht hervor — wie man

Bei mir soll das ganz anders sein, der Vorredner will sogar meinen Stil wiederherstellen haben. Das wäre sehr schmeichelhaft, — die Zeitungen schreiben einen viel besseren Stil. (Heiterkeit.) Bei der Reichstagswahl, die auf mir ruht, kann mir der Vorredner das doch nicht verarbeiten! Und für einen gewissenförmigen Arbeitnehmer im Dienst werden mich meine Gegner doch selbst nicht halten. Diese Gegner haben nichts auf der Welt zu thun, als mit das Leben sauer zu machen (Heiterkeit), und wenn sie das befürchtet und ihre Uhr angezogen haben, dann sind sie fertig! (Heiterkeit.) Ich bestreite nicht, daß ich minuter Ausrüstung gebe, einen Artikel zu schreiben, — und zwischen, ob er nichts Unanhörliches gegen den Reichstag enthalte. (Große Heiterkeit.) Ich wende mich nun zu der Frage des Abg. Weindorff, wie das Bündnis mit Österreich beschaffen sei und was geschehen werde, wenn Österreich im Orient angegriffen würde? Ich kann ihn da mit dem Goetheischen Sprache beruhigen: „Allwissend bin ich nicht, doch ist mir viel bewußt.“ (Große Heiterkeit!) Der he. Vorredner hat dann noch behauptet, daß amüsigen S und will, ist ein gefährlicher Reichstag — nicht baculus! — wie ein Stod in der Hand. Wir wollen aber noch unsere eigene Weisheit währen, und deshalb sind wir die Weisheit, die den Reichstagswählern das Konzertum der Majorität zu nennen beliebt. Diese Weisheit hat die Aufgabe, die Sicherheit der Verfassung zu verteidigen und wenn ich uns andere Elemente anrühren, die nicht mit uns übereinstimmen, die aber die Majorität verstärken, so ist uns das ebenso lieb, wie es Ihnen recht, lieb ist. Wenn wir die 23 Millionen ohne weiteres bewilligt hätten, ließen wir Gejagte, doch uns der Staatssekretär des Reichstagsausschusses schlicht sagt: Ihr habt die Millionen bewilligt, die müssen auch die Steuern dazu bewilligen. Deshalb haben wir gleich an die Reichsteuernmehrer gedacht. Wir betrachten diese Steuer als eine Augussetzer — nämlich als eine Störer nach den Augen der Einrichtung. (Heiterkeit.) Diese Steuer wird auch bei der Wahl eine Rolle spielen! Wir gehen getroffen in den Wahlkampf, weil wir überzeugt sind, den beiden Sieger durchzuführen. (Beifall laßt. Röcken rechts)

hr. Vorredner hat dann noch betont, daß zwischen 3 und 4 Jahren eigentlich kein Unterschied wäre. Nun, vier Jahre gewonnen, ist doch immer ein ganz erheblicher Unterschied! Wir halten an den sieben Jahren fest, weil wir die Tradition des Kompromißes anstreben möchten nicht idyllischen wollen. Was beruht sich hier immer auf die Verhafung, aber es gibt keine Verhaftung, die nicht Rüden hätte, für welche ein Urteil immer nur durch Kompromiß gefunden werden kann. Wir haben einen Kompromiß auf sieben Jahre abgeschlossen und Sie wollen sich jetzt von demselben loslösen. (Widerprotest links.) Wenn man auf drei Jahre herabgeht, dann wird man späterhin auf drei und sogar auf ein Jahr zurückgedrängt werden. Es geht für mich aber auch noch einen privaten Grund, weshalb ich auf sieben Jahren bestehle. Ich hoffe nämlich, in drei Jahren noch zu leben, aber nicht mehr nach sieben Jahren. (Rufe: Och!) Dann hoffe ich, alles überhoben zu sein! Ob dann noch der Abg. Windfuß lebt, der sich mit mir ungefähr gleichen Alters befindet, weiß ich nicht. Ich wünsche ihm, daß er noch zehn Jahre leben möchte. Aber wenn wir beide weg sind, wird man sich vielleicht besser beraten können und entscheiden.

im öffentlichen Dienste.
Departement des Innern.

Angestellt, beziehentlich befördert wurden: Star
Gottlob Freihäuser, junger Kutscher erster Klasse und geist-
licher Oberaufseher an der Hilfsanstalt Rostock, als wirklicher
Oberaufseher derselbe, August Hermann Richter, junger Kuts-
cher erster Klasse und vorliegender Oberaufseher an der Landes-
blindenanstalt, als wirklicher Oberaufseher derselbe, Gustav
Ferdinand Funke, junger Wirtschaftsaufseher an der Landes-
anstalt Hubertusburg, als Haussmeister derselbe, die Oberkranen-
wärter Wilhelm Ferdinand Grüner und Ernst Friederich
Schmidt sowie der Werkführer Karl Friederich Franz Böhl
an der Landesanstalt Waldheim, jüngst als Aufseher derselbe
Heinrich Verdercht Lorenz, junger Puttersmeister beim Landeshal-
teute Wörzburg, als Aufseher an der Landesanstalt Hohenstein
die Unterkoffiziere: Ernst Heinrich Bischöfe im Zweiten als Auf-
seher an der dortigen Landesanstalt und Heinrich Gustav Höpp
im Dreikönig als Wirtschaftsaufseher an der Landesanstalt

bahnregiment hingewiesen werden, und das ist der einzige Punkt, an dem man und treffen kann. Ich will Ihnen sagen: wenn wir uns nach einiger Zeit wiedersehen, werde ich davon überreden, daß die vier Eisenbahnabteilungen in dem Gehege seien. Was nun die sogenannte "Parlamentarmarine" betrifft, so habe ich schon den Unterschied zwischen Landheer und Marine klar gelegt; ich habe begründet, daß unsere Marine auch nicht einen Absatz gründen habe, wie unsere Heeresorganisation. Die Organisation der Marine verträgt sehr wohl die einjährige Bevollmägung, nicht aber die Armee. Brüderlich Sie heute ein Gehege, daß für die Marine die gleiche Einrichtung schafft, wie für die Marine, so können Sie ganz sicher darauf rechnen, daß die verbündeten Regierungen ein und nimmer eine solche Vorlage be-

Vereinbarung mit dem Reichstag machen werden.

Statistik und Volkswirtschaft.
Wien, 18. Januar. Die Betriebseinnahmen der öster-
reichischen transalpinen Staatsbahnen betrugen in den Woch-
en vom 1. bis 7. Januar d. J. 269.861 fl. d. i. 5.676 fl. mehr

